(Paed. Th.)
5644

Ged

Abha

der Bildu

durch

w

Herr An

der Gesellschaft sittli

lichen Wissenschaften

Zeit Baron löſch

aus

Mü

bey Joseph

02340830018

02340830018

. Staatsbibliothek

I. XI

über die

...bhandlung

von

...Bildung des Adels

durch Hofmeister,

welche

Herr Anton Michel,

...llschaft sittlich und landwirthschaft-
...ssenschaften wirkliches Mitglied und der
...Baron löschischer Hofmeister her=
ausgegeben.

München,
bey Joseph Lentner. 1788.

XI 4125

REGIA

Gute, das der Fürst mit Gesetzen und
in die bösen Glieder seines Staats
versiegt wie das Blut eines geköpften
ers. Die Lehre des Erziehers aber
iegt, bethaut den Keim des zarten
und Tugend und Wahrheit, Arbeit
, Muth und Ehre, kurz, alle Bür-
n fassen unter seinen Händen Eichwur-
leben zum allgemeinen Heile das Herz
thans.

Loke über die Erziehung.

Verehrungs

Der grenzenlosen
che der Erzie
schätzung, die ich
breitete Kenntnisse
nung dieser wenigen

Bis auf den A
liche Abhandlung üb
durch Hofmeister
ichs' für eine entsch
noch immer besser
Sprößlinge durch e
als wenn er sie in
ten versetze. Durch
nun aus der ungestö
gung wie aus einem
gählinge Erschütteru
daß die Sache, in d

...ehrungswürdiger Freund!

...renzenlosen Freude, mit der ich im Fa-
... der Erziehung arbeite, und der Hoch-
..., die ich von jeher gegen Ihre ausge-
...Kenntnisse hatte, müssen Sie die Erschei-
...er wenigen Gedanken zuschreiben.

... auf den Augenblick, wo mir Ihre tref-
...andlung über die Bildung des Adels
...ofmeister unter die Hände kam, hielt
... eine entschiedene Sache, daß der Adel
...ner besser daran sey, wenn er seine
...ge durch eigene Erzieher bilden lasse,
... er sie in den allgemeinen Pflanzgar-
...ze. Durch diese Ihre Schrift wurde ich
... der ungestörten Ruhe meiner Ueberzeu-
...e aus einem tiefen Schlummer durch eine
... Erschütterung herausgerissen. Ich sah',
... Sache, in der ich so viele Gewisheit zu

recht ernstlich zu durchgehen, ich legte
sherige Gründe in die eine, und die
die andere Waagschaale und wog so
Gerechtigkeit ab, um auf die Wahr=
mmen. Noch haben Ihre Gründe die
nicht ganz überwogen: und daß viel=
darum, weil es der Mensch für eben
hält, einmal gefaßte Urtheile wieder
, als es ihm schwer fällt, sich von
ebgewonnenen Gegenständen wieder zu
Diese Menschengewohnheit und wohl
einige Dosis von Selbstliebe, die man
strengsten Unpartheylichkeit doch nie
eift, möchten wohl einige Ursache seyn,
Ihnen nicht ganz Beyfall geben kann.
en habe ich doch auch noch einige Grün=
nicht genugsam durch die Ihrigen auf=
nn. Werden Sie mir durch Ihre
ftliche Belehrung auch diese noch auf=
dann sollen Sie sehen, daß ich meiner
o groß sie immer seyn mag, doch dann
zu setzen weiß, wenn es um Wahr=
n ist. Nun vernehmen Sie! —
t wir den Zweifelspunkt um so leichter
iger entschieden können, so müssen wir
n, daß hier unter öffentlicher Erzie=
hung

Staat für alle Unterth
gebildet werden sollen
Bildung junger Edelle
ziehungshaus stiften,
Armen ihrer Familie
ich, werden Sie dur
weisen wollen. Denn
selbst: „Die öffentli
„Theils für Bürgerski
„leute, für *nicht* A
haupten, daß man u
öffentlichen Erziehung
Sie nicht mehr und
als man sollte unsere
Schulen schicken, w
unterrichtet und gebi
es, als wollen Sie,
dung einzig und allei
geschränket werden s
wieder eine andere F
die schon unter Hofm
zugleich in die öffentli
sollen? Auch diese
tersuchen. Unsere Unt
zig und auf allein die
mann, der zugleic

verden sollen; Denn a) ob man zur
unger Edelleute nicht ein eigenes Er=
aus stiften, und sie so ganz aus den
rer Familie reissen sollte, dieß, hoffe
den Sie durch diese Gründe nicht be=
llen. Denn gleich Anfangs sagen Sie
Die öffentliche Schulen sind größten
ür Bürgerskinder, für Kinder der Land=
für nicht Adeliche." Da Sie also be=
daß man unsere jungen Edelleute der
n Erziehung übergeben sollte, wollen
mehr und nicht weniger behaupten,
sollte unseren jungen Adel auch in die
schicken, worin unsere gemeine Kinder
et und gebildet werden. b) Scheinet
wollen Sie, daß sogar die **ganze** Bil=
ig und allein auf die Schulbildung ein=
t werden sollte. Denn auch dieß ist
ne andere Frage: ob junge Edelleute,
unter Hofmeisters stehen, nicht auch
n die öffentliche Schule geschicket werden
Auch diese Frage wollen wir nicht un=
. Unsere Untersuchung schränket sich ein=
auf allein diese Frage ein: **ob ein Edel=**
der zugleich Vater ist, seinen Sohn

 in

heile und die Schäden, die aus Beyden
müssen angeführet werden, und die
umme von Vortheilen muß den Aus=
en, was zuthun ist.

nun vorausgesetzt, wissen wir, daß
ung erster und größter Endzweck dieser
verschiedene Triebräder der menschlichen
die vollkommenste Harmonie zubringen,
unersättlichen Bestreben nach Thätig=
nige Richtung zugeben, durch welche
thätige Neigungen unaufhörlich erleich=
eitert, erhöhet werden, durch welche
h immer fähiger wird eigene, und an=
ückseligkeit und Vollkommeuheit zu be=
Auf diesen Zweck müssen alle unsere
gen gerichtet seyn, und wer diesen er=
t, der hat ein Meisterstück in seiner
geliefert; Denn jeder Bildung Grund=
eflehet in Ciceros herrlichen Grundsätze:
Hominum Semina virtutum innata
æ si adoleverint, ipsa nos ad beatam
tura perducet. Diese in unser Herz
gendkeime nun zu ihrer frühesten und
Reife zubringen, und allen unseren
gkeiten gehörige Ausbildung und Span=
ben, glaube ich noch immer, wäre

Pri=

theile anführen zu bu
gewähret, insoweit s
des Herzens, und b)
des beschäftigt; dan
Ihrer Gründe unters
sich von selbst entschei

Tägliche Erfahru
physische Kenntnisse
theils durch seine ph
Anlagen und Temp
theils durch die erste
andere schon erhalten
stimmten Karakter ha
eines Hofmeisters kö
fangs erhaltene Kar
kann ihm eine gute
kann er gänzlich
ist es, sagt Wez
die Gegenstände,
Erfahrungen mache
uns wirken, daß d
wir die ersten Elem
gleich auch der me
nen, ihr Betragen
ihre Gebehrden, ih
Fluß, in welchen u

, insoweit sie a) sich mit Verbesserung
ns, und b) mit Bildung des Verstan=
äftigt; dann will ich erst die Stärke
ünde untersuchen, und die Sache wird
selbst entscheiden.
liche Erfahrung und nur geringe metha=
Kenntnisse sagen uns, daß jedes Kind
rch seine physische Konstitution, wodurch
und Temperament bestimmet werden,
rch die erste Nahrung, Erziehung und
hon erhaltene Modifikationen einen be=
Karakter habe, ehe es unter die Hand
fmeisters kömmt. Dieser nun gleich an=
haltene Karakter ist unabänderlich. Es
n eine gute Richtung gegeben, aber nie
gänzlich verändert werden. Gewiß
sagt Wezel im Tobias Knaut daß
genstände, an welchen wir unsere erste
ugen machen, die Art, wie sie auf
rken, daß die Personen, von welchen
ersten Elemente der Sprache und zu=
auch der menschlichen Erkenntnisse ler=
r Betragen gegen uns und andere, sogar
ebehrden, ihre Minen, daß endlich der
in welchen unsere Lebensgeister zufälliger

der Maschiene, durch die Wirkungen
n in dem ersten Jahren gesetzet wer=
alie diese Umstände zusammen genom=
vielleicht noch viele andere Umstände
oden und folglich auch der erste Nah=
für unseren Karakter sind. Die Na=
en Saamen zur Pflanze, und streuet
nsere äußern Verhältnisse in den ersten
der aufgeschüttete Boden, wo der
zur Pflanze entwickelt (denn ge=
r schon vor der Geburt) und wo die
Pflanze Wurzel fassen soll. Sie sind
l der Nahrung für die Pflanze, und
Nahrung hänget es zum Theil ab,
anze enge oder weite Röhren, ge=
oder starre Faßern, viel oder wenig
n soll. Hernach mag anderer Boden
ittet werden, der ganz andere Nah=
enthält, die Pflanze mag in fremdes
tzet werden, ihre Bestandtheile wer=
verändert, die alte Materie verfliegt,
eue setzt sich doch immer in der
n an, oder das ganze Gewachs

wir dieses herrliche Bild entkleiden,
ihm die große Erziehungsmaxime:
Des

dung des Embrio,
durch die ersten Eindr
und man mag so ein
will, es bleibt das
seinen Anlagen aufnim
Der lieben Mutter N
tentheils zu verdanken
moralischer Mensch
ein Bildhauer vor, si
verfertiget alles daran
und zu keiner andern
nur hie und da mit
eine Falte im Gesich
sucht einen Fehler so
es ununtersucht für
Setzen wir nun einm
Wahrheit voraus: s
jene Erziehung die
die verschiedene Anla
schaftet, seine inner
Leidenschaften beobacht
pfindungsvermögen, j
die äussere Umstände e
genaueste Rücksicht nim
einmal recht durchsucht
wo Unkraut aufwachse

ersten Eindrücke von außen bestimmet:
mag so ein Kind behandeln wie man
bleibt das alte Kind, das alles nach
agen aufnimmt, oder gänzlich verwirft.
n Mutter Natur hat man es also größ=
zu verdanken, wenn man ein wahrhaft
r Mensch wird. Mir kömmt sie wie
auer vor, sie schnitzt die Bildsäule, und
alles daran, was sie zu der Bildsäule
einer andern macht, der Erzieher hilft
und da mit dem Meisel nach, macht
e im Gesichte hervorstechender, oder
en Fehler so zu verarbeiten, daß man
ersucht für keinen Fehler mehr hält.
r nun einmal diese große und wichtige
voraus: so folgt ja von selbst, daß
ehung die beste seyn müße, die zuerst
iedene Anlagen des Zöglings auskund=
seine innere Neigungen, Triebe und
ften beobachtet und auf Denk= und Em=
vermögen, ja selbst auf die schon durch
e Umstände erhaltene bleibende Eindrücke
Rücksicht nimmt, und dann auf diesen
cht durchsuchten Grund bauet, ausjätet,
ut aufwachsen will, den Trieben und

o eine Erziehung muß auch das schwäch=
ızchen bald zur Stärke und die saftvolle
ur völlsten Blüthe bringen. Eine Er=
die so ganz dem Subjekt anpassend ge=
rd, muß die Triebräder, die als eben
Behikel zu jedes Menschen eigener Glück=
sich in uns vorfinden, diese Triebräder
n die vollkommenste Harmonie bringen,
um Glücke des Jünglings vereinigt wir=
, indem sie jeder Neigung als den ei=
genden Kanällen unsrer Vergnügen, die
chtung giebt, jene herrliche Stimmung
herangewachsenen Jüngling hervorbrin=
möge der er sich's als Man zur heilig=
ht macht, durch die Beförderung der
keit und Vollkommenheit anderer seine
gründen; so eine Erziehung ist's, die
den gegenwärtigen Fähigkeiten angemes=
häftigung den Fortgang zu ihrer größt,
n Vollkommenheit beförderet, und auf
r Bahne die Erwerbung derjenigen Voll=
iten erleichtert, die ihm noch mangeln;
das seltne Kunststück leistet, wo wir
in uns gelegte und durch Kunst gebil=
ndkeime das künftige Gebäude unseres
uf uns selbst gründen. Ein Boden, der
fester

bäude bey den größten
Eichen fest und un
was für einer Erziehung
er auf die besondere S
men werden, als gerad
Die allein hat keine
wirft sie erst, nachd
ausgespüret, das M
met, und jede seiner
könnte also *jenes Mei*
Die Privaterziehung
wenigen Helden der
der Würde und Grö
schützender Genien u
geschlechts empor sch
dem erhabenen Bew
der sittlichen Ordnu
sten zu handeln, und
glücklich zu machen
sie unter ihrer sterbli
fühlen, welches sei
heit desto herrlicher
rische Selbst unterd
und Unglücke gleich
dunkelt werden, und
lehnen, sondern in

fest und unerschütterlich trägt. In
einer Erziehung aber kann mehr, genau-
ie besondere Subjekte Rücksicht genom-
den, als gerade in der Privaterziehung?
in hat keine allgemeine Plane und ent-
e erst, nachdem der neue Zögling ganz
iret, das Maas seiner Kräften bestim-
nd jede seiner Neigungen bekannt ist. Die
lso jenes Meisterstück am sichersten leisten.
ivaterziehung könnte nach Plutarch jene
Helden der Tugend bilden, die sich zu
irde und Größe guter Dämonen oder be-
ber Genien und Wohlthäter des Menschen-
hts empor schwingen, die fähig sind aus
habenen Beweggrunde einer reinen Liebe
lichen Ordnung und des allgemeinen Be-
handeln, und über dem Bestreben, andere
) zu machen, sich selbst aufopfern, weil
r ihrer sterblichen Hülle ein edleres Selbst
, welches seine angebohrne Vollkommen-
to herrlicher entfaltet, jemehr jenes thie-
Selbst unterdrückt wird; die im Glücke
glücke gleich groß, durch dieses nicht ver-
werden, und von jenem keinem Glaz ent-
, sondern immer sich selbst genugsam,

Herrn

Göttern sind. Solche Männer könnte
ehung am ehesten liefern; sage ich,
n sie's aus Privatumständen nicht lei-
st das nicht auf die Rechnung der Er-
t, sondern der besonderen Lage zuschrei-
öffentlicher Erziehung aber ist die Her-
zu Karakter und Fähigkeitsbeschaffen-
s jeden Individuums schlechterdings
Denn nachdem unsere Karaktere und
n so verschieden sind als unsere Gesich-
müßte ein öffentlicher Lehrer sich in ein
demselben Augenblicke so oft vervielfäl-
nen, als er Schüler hat, um jedem
as er ihm als ein besonderes Individu-
ollte. Da dieß aber unmöglich ist, so
sich so ein allgemeiner Lehrer damit,
vargetragen zuhaben und denkt sich;
e potest, capiat: oder wenn er recht
und inner sich selbst den Drang zur
g fühlet: so schränket er sich auf et-
ge ein, die das Glück haben ihm zu-
Diese werden dann seine Busenschüler,
istet er manchmal, was er an allen
te. Wehe nun dir guter Jüngling!
wenn

oke über die Erziehung XI. Absch.

dem Karakter deines
Du kannst nun deine
versitzen, wie ein Ve
Es wird dir, wenn du
lagen und die größte G
seligenden Lehren der
und nicht weniger al
Wasser aufgetischet w
weidlich nähren, wen
dest du aber an solc
keinen Gefallen, oder
ret hast, nicht genugs
ohne Führer und Bahn
kannst, bis du endlich
steigen müde deiner
der niederen Stuffe st
Freund fandest, der
die rechte Bahne ge
dieß traurige Loos se
hoffe ich, wird die
einsehen; und ihr re
für das Gute glühen
führtet, und thatlose
— muthlose Jüngling
sehet hier den Faden
Labyrinthe führet, i

ſt nun deine Stunden in der Schule
wie ein Verbrecher in ſeinem Kerker.
dir, wenn du auch die herrlichſten An-
d die größte Empfänglichkeit für die be-
n Lehren der Wahrheit haſt, nicht mehr
t weniger als trocken Brod und laues
ufgetiſchet werden; davon magſt du dich
nähren, wenn's dir ſchmeckt; — Fin-
aber an ſolchen unbereiteten Gerichten
efallen, oder kannſt du, was du gehö-
nicht genugſam verdauen, ſo magſt du
hrer und Bahne herumirren, ſo lange du
bis du endlich über dieß regelloſe Herum-
müde deiner Arbeit unterliegſt, und auf
eren Stuffe ſtehen bleibſt, weil du keinen
fandeſt, der dich mit väterlicher Hand
e Bahne geführet hätte. Wem einmal
rige Loos ſelbſt zu Theile ward, der,
, wird die Wahrheit dieſer Erfahrung
; und ihr redliche Väter! die ihr feurige
Gute glühende Knaben in die Schulen
und thatloſe — für alles Gute erſtorb'ne
loſe Jünglinge davon zurücke bekammet,
er den Faden, der euch gerade aus dem
he führet, in dem ihr ſchon lange um-
ſonſt

bundene Unachtſamkeiten beleidigte den
leicht gar misantropiſchen Lehrer; Er
euer Kind ſeinen Unwillen, und ließ'
Statt ſeiner unermüdeten Thätigkeit
Richtung zugeben, ſtatt durch Liebe
uten Umgang ſich die Gegenliebe eue=
s zu erwerben, und durch reizende Dar=
r Wahrheit ihr Intreſſe und des Zöge
merkſamkeit zugewinnen, gieng er mit
darein: und nun war auch das Herz
lings für den Lehrer, den er als ſei=
anſah', und für die Wahrheit, die
tter gemacht wurde, auf immer ver=
Er hüllte ſich in ſich ſelbſt, und ſein
delte auf den wonnigen Gefielden ſeiner
hantaſie, während ſein Körper in der
Schulſtübe eingekerkert war. Seht!
ten Aeltern: ſo wurde da euer Sohn
, wo er hätte gebildet und auf die
r Tugend geführet werden ſollen. —
rechtſchaffener Lehrer die traurigſten Fol=
ſolchen fehlerhaften Erziehung verhüten,
r doch dem Mangel nie ganz abhelfen;
er Erziehung eines Jünglings verhält
mit der Heilart eines Kranken; Der
den Krankheitszuſtand genau kennen,
ehe

Veränderung geſehen,
neue verordnen. Dieſ
aller Rückſicht gefährli
Lazarethe, wo mehrere
Krankheiten leiden, we
dem Arzt auftragen ſo
dende die nemliche A
einen könnte ſie zwar
deren könnte ſie auch
Glück wäre *es, wenn*
art mit guter Haut
öffentliche Schule dünk
ſeyn. Dahin bringt m
und ohne Rückſicht a
beginnt man mit de
Geiſt munter, ſchnell
ohne Aufmerkſamkeit
den *man* mit dem
gerade entgegen geſe
da für Eines Gift
Heil bringend iſt? U
kann auch der beſte Ar
ſo eine allgemeine Be
des Menſchen zuwider.
Um den Neigunge
Richtung zugeben, m

rdnen. Diesem zufolge wäre es in
sicht gefährlich, wenn man in einem
, wo mehrere Kranke an verschiedenen
n leiden, wenn man in so einem Orte
auftragen sollte, daß er für alle Lei-
: nemliche Arzney hergebe. Für den
nte sie zwar heilend, aber für den an-
ite sie auch Gift seyn; Und großes
:e es, wenn Jemand bey so einer Heil-
guter Haut davon käme. Nun eine
Schule dünkt mir so ein Lazareth zu-
hin bringt man, was immer krank ist,
Rücksicht auf Anlagen und Karakter
ian mit dem kranken Kinde, dessen
iter, schnell fassend, aber zerstreut und
merksamkeit ist, den nemlichen Lauf,
mit dem wandelt, das dem Ersten
itgegen gesetzet ist. Muß nicht auch
Eines Gift seyn, was für's Andere
gend ist? Und diese traurige Folgen
der beste Arzt nicht verhinderen; denn
lgemeine Behandlungsart ist der Natur
chen zuwider.

den Neigungen des Zöglings die rechte
zugeben, muß man ihn selbst in die
Welt

hat; deßwegen sollte man statt vieler
cher Grundregeln, die man dem Kopfe
t, jedes Kind an den Berathschlagungen
uses theilnehmen lassen, oder wenn diese
fte zuweit über den Gesichtskreis des Kin=
eg sind: so sollte man nach der Art des
aters des unsterblichen Horaz * dem Zög=
Beyspiele erzählen, und durch sie ihm leh=
was Recht und Unrecht ist. Durch diese
gsart werden die Kinder schon frühzeitig
nnützem Spielzeuge abgezogen. Ich kenne
h kein Kind, das nicht all sein Pupenwerk
wegwirft, als man ihm eine Geschichte
ne faßliche angenehme Art erzählet.

Udum & molle lutum es, nunc nunc pro-
perandus & acri Fingendus sine Fine
Rota.

Persius in seinen Satyren. Und ich fand'
bis auf diese Stunde bestättigt. Der Geist
Kindes arbreitet sich auch in dem kleinen
erchen empor, und will so sehr Beschäfti=
, wie jenes Bewegung. Nun giebt man
Kinde zur Unterhaltung verschiedenes Spiel=
zeug:

---

nsuevit Pater optimus hoc me, ut fugerem,
Exemplis vitiorum quæque notando. Vid. L.
I. Sat. IV.

einige Nahrung, die
Kräften versuchen ka
wird unbeweglich an
und Ohren sind au
aufmerksam; nach
man das Kind selbst
se es liebreich zurec
bürge jedem Erziehe
terrichtsart und de
nen, daß es nie me
fernen wird. Man
taigne, wenn das L
me die einfache Ab
weisheit, und trag
viel leichter zuverste
dem Boccaz. Ein
es von der Amme k
und Schreiben zuler
Abhandlungen für
sowohl als für das
Versuche 1. B. 22.
beynahe die einzige
Kindes zureizen, s
wirksamste Bildungs
dieß durch ein herrlic

ersuchen kann, und das unruhigste Kind
weglich an eurer Seite hangen, Augen
n sind auf den Mund des Erzählers
m; nach vollendeter Erzählung lasse
Kind selbst darüber urtheilen, und wei=
breich zurechte, wo es fehlt, und ich
em Erzieher, das Kind wird diese Un=
t und den Unterrichter so lieb gewin=
es nie mehr von seiner Seite sich ent-
rd. Man lehr't uns Leben, sagt Mon-
venn das Leben vorbey ist. Man neh=
infache Abhandlungen aus der Welt-
und trage sie gehörig vor; Sie sind
ter zuverstehen, als ein Märchen aus
caz. Ein Kind ist dazu fähig, wenn
er Amme kömmt, weit fähiger als Lesen
reiben zulernen. Die Weltweisheit hat
ngen für die Kindheit des Menschen
ls für das hohe Alter. Montaigne
1. B. 22. Kap. Nebstdem, daß dieß
die einzige Art ist, die Denkkraft des
zureizen, so ist sie auch die beste und
te Bildungsmethode. Horaz bestättigt
h ein herrliches Gleichniß in eben dieser

e abſterrent vitiis. Ex hoc ego ſa-
llis, Perniciem quæcunque ferunt. —
uor Sat. IV. L. I.

die Macht der Beyſpiele kennt, wird
ugenblick anſtehen, mit mir zubehaupten,
Wirkung auch bey anderen Kindern ſich
ngen laſſe, die ſie beym jungen Horaz
chten. Denn durch Beyſpiele kann ich
Herz des Kindes für die Tugend er-
, da ich ihm durch ſie ihre Reize am
chſten darſtelle; durch Beyſpiele kann ich
n frühzeitig Abſcheu und Haß gegen
tief einpflanzen, daß es ewige Feind-
gegen hat; denn durch Beyſpiele kann
rs wahre Geſtalt und die zahlloſe Schaar
ſter Folgen treffend dargeſtellet werden;
Beyſpiele wirke ich unmittelbar auf jene
Triebfeder, die einzig und allein uns
lungen treibt, auf das moraliſche Ge-
ermöge dem wir für das Gute thätige
und für das Böſe bleibenden wirkſamen
empfinden, Wer dieſes moraliſche Ge-
Herze des Zöglings geſpannt und zur
er ſeiner Handlungen gemacht hat, dieſer
hat

Lehren. Ich ſ
Weisheit kam,
lichſten Begierd
zähmter Leidenſ
ſcheinbare Wid
ihr Kopf nie mi
und dieß das G
jener dachte?
genauer ſchweſt
man in jenem
vorbringen, wo
aber thun Beyſp
anſchauliche Vor
Weg durch ſinnl
ſpiele wählten a
zogen gute Bür
igne ſagt in ſ
„die lazedemoniſ
„der in der Stad
„Handlungen de
„darüber zu urth
„Verſtand und l
„war: So fragt
„ſeiner Lehrſtund
„in unſrer Schul

eit kam, und in derer Herzen die schänd-
Begierden und ein zahlloses Heer unbe-
r Leidenschaften wütheten. Woher dieser
are Widerspruch, als gerade daher, daß
pf nie mit dem Herze in Verbindung stund,
eß das Gegentheil von dem empfand, was
dachte? — Um also Herz und Kopf in
r schwesterlicher Einigkeit zuerhalten, muß
n jenem vorzüglich die Empfindungen her-
igen, wovon dieser überzeugt ist. Dieß
thun Beyspiele, sinnliche Bilder und andere
uliche Vorstellungen nur am Besten. Den
durch sinnlich- anschauliche Bilder und Bey-
wählten auch die alten Griechen, und sie
gute Bürger und große Helden. Monta-
sagt in seinem Versuche 1. B. Cap. 25.
azedemonische Lehrmeister führten ihre Kin-
n der Stadt herum, oder erzählten ihnen die
olungen der Menschen, und hielten sie an,
ber zu urtheilen; dadurch schärften sie ihren
tand und lehrten sie, was Recht und Unrecht
: So fragte Astyages den Zyrus, was er in
r Lehrstunde gelernet hätte? Das, sagte er:
unsrer Schule hatte ein großer Junge einen

ihm viel zu groß war. Der Lehrmei=
hte mich zum Richter: ich entschied, er
ht gethan, weil so einem jeden geholfen
: belehrte er mich aber, daß mein Ur=
echt war, weil ich blos darauf gesehen
vas jedem gut stünde; ich hätte aber
t auf die Gerechtigkeit sehen sollen, die
iß Niemanden das Seinige genommen
und befahl deßwegen, daß der Knabe
werde. Eben so, fährt Montaigne
wir in unsern Schulen gepeitschet wer=
enn wir unsern Aoristum primum von
vergessen haben. Mein Recktor würde
schöne Rede in Genere demonstrativo
bevor er mich überzeugte, seine Schule
iel werth als diese.“

n auch wir, wie Montaigne, unsere
Methode, die Herzen unsrer Jugend
, durchgehen, müßte man uns nicht et=
durch so ein Genus demonstrativum da=
n, um uns glauben zu machen, daß
ugend in der öffentlichen Schule recht
verde? — Ich durchlief alle Schulgrade,
bin ichs mir bewußt, daß sich einer
ehrer die Mühe genommen hätte, mir
sende Beyspiele jene Fehler anschaulich
zu

ein Acker, den
langer Zeit me
gute Kräuter a
planlos meine
wie ich, komme
den offentlicher
ihre gewisse sci
gezeichnet werd
Jahrs vollendet
wenn sie den W
nug auf so eine
sich in die Gesch
abzulassen. Ein
ganzen Tag um
freundschäftliche
le erzählen, und
kung thun, da s
das steife Ansehe
verlieren; Obest
lunt, Authorita
Nat. Deor. C. 1
Zeit zu Zeit im
heiten Stoff gen
ten, für die das
um so empfängli
und Anwendbarkei

Zeit mehr berühret hatte; Unkraut und
räuter alles so untereinander gejagt, als
meine Erziehung war. So unangebaut,
, kommen fast die Meiste aus den Hän-
fentlicher Lehrer; Denn da diesen Männern
ewisse scientivische Gegenstände schon vor-
net werden, welche sie im Verlaufe eines
vollendet haben müßen, so haben sie, auch
sie den Willen dazu hätten, nicht Zeit ge-
uf so eine Herzensbesserung zu denken, und
die Geschäfte des praktischen Lebens her-
ssen. Eine Privatlehrer hingegen, der den
Tag um seinen Schüler ist, der kann in
schäftlichen Gesprächen ihm solche Beyspie-
hlen, und diese werden um so bessere Wir-
hun, da sie so bey Gelegenheit angebracht
eife Ansehen des systematischen Unterrichts
en; Obestplerumque üs, qui discere vo-
Authoritas eorum, qui docent. Cic. de
Deor. C. 1. Oder er wird durch die von
u Zeit im Hause selbst ereignende Begeben-
Stoff genug zu solchen Belehrungen erhal-
für die das unbefangene Herz des Zöglings
empfänglicher ist, da er ihre Wichtigkeit
nwendbarkeit vor sich sieht. Durch vernünf-
tige

ofmeister dem Karakter des trauten
ie entscheidende Gestalt geben, die
bloße Vorstellungen zugeben sich um=
t,; Denn alles, was blos den Kopf
e das Herz zu rühren, verlöschet gleich
amen und Schattenbildern, die, ohne
leibende Eindrücke zumachen vorüber=
ndlich muß ich in Rücksicht der Her=
ng noch eines Vortheils erwähnen, der
licher Beherzigung würdig scheint.
dhafte Männer, die die tausenderley
unter denen das Laster erscheinen kann,
en, solche mit dem Laster unbekannte
nnen durch den Schein des Rechts be=
rden, und sind schon viele in ihrer
zu Kindern geworden. Wie viel leich=
Verführung eines trauten arglistlosen
? Um ihn also gegen solche künstliche
chein des Rechts gegründete Verfüh=
warnen, muß man ihm das Laster in
nbaren Reizbarkeit zeigen, damit er
, aufgefodert durch ihr gefälliges Aus=
in ihre Arme werfe, und Verderben
er Vergnügen ahndete. Diese Unter=
st um so gefährlicher, da für das La=
s unsere Sinnlichkeit mehrere Reizbar=
ls für die Tugend. Leicht wäre es
daher

gend neugebildete
auch Funken von
die zwar Anfang
die zuempfänglic
hell über den
und ihn zur V
Schaden zu ve
sorgfältiger seyn
Vortheile und
damit der Zögli
Fabel, *dem* se
fürchterliches, g
durch das gefälli
das blutdürstend
anvertraue und
Unterrichte als
Von dem
ten glaube ich,
chem Unterricht
chelnden verführ
sondern allzeit,
kömmt, nur das
dige davon zeigt
haltung von ih
Doch wie wenig
Erziehung taugt

nken von Liebe gegen dieses beybrächte,
r Anfangs nur klimmten, die aber durch
mpfängliche Sinnlichkeit genährt endlich
er den Tempel der Tugend aufbrennten
n zur Brandstätte verheerten; Solchen
n zu verhütten, muß ein Lehrer um so
iger seyn, weil man unpartheyisch alle
ile und Reize des Lasters darstellen muß,
der Zögling nicht wie das Böckchen in der
. dem seine Mutter den Tieger als ein
rliches, grauenvolles Ungeheuer schilderte,
das gefällige einnehmende Aussehen verführt
utdürstende Ungeheuer nicht ahnde, sich ihm
raue und dann mehr wegen dem untreuen
ichte als der Liebe des Lasters wegen falle.
Von dem Gefahrvollen in solchen Unterrich=
aube ich, kömmt es, daß man in öffentli=
Unterrichte so gar nichts von den schmei=
en verführerischen Reizen des Lasters sage,
n allzeit, wenn man von Lastern zusprechen
t, nur das Schreckliche, Verdammenswür=
davon zeigt, und dann mit größter Zurück=
ng von ihren gefälligen Seiten schweigt;
wie wenig solch eine zurückhaltende strenge
hung taugt, das beweisen die vielen Opfer
des

aß sie so ausschweifend wurden, und
er Blüthe ihrer Jahre, wie eine Rose
me den mütterlichen Armen entrissen,
mußten.

dem Laster also muß der Jüngling be=
acht werden; dazu aber gehört erstens
Herzenskenntniß des Zöglings: ich muß
tief die Liebe zur Tugend schon Wur=
habe, damit ich weis, wie sehr ich
Bäumchen erschüttern darf, um es
reissen. Zweytens wird auf Seite des
bst beredte Philosophie erfodert, um
ten angenehmen Eindrücke, und allen=
gebliebene Funken des Lasters ganz zu
n. So ein Lehrer muß nun mit un=
her Beredsamkeit dem Zöglinge das
Gefolge von verherenden Uebeln, die
gen Laster auf dem Fuße folgen, an=
ildern und dadurch Haß und Abscheu
verführerische Betrügereyen anflam=
uß mit mahlerischen Zügen das Gött=
Tugend darstellen, und durch die leb=
ilderung der namlosen, nie versiegen=
Vergnügen, die uns die Tugend auf
n Wegen gewährt, dem stillen Feu=
e zu ihr noch mehrere Nahrung ver=
schaffen,

mung, zu der de
sterblichen auffoder
ganzen Umfange u
de bekannt mach
gewiß in den Sta
ser Jüngling so
unbeweglicher au
Tugendbahne for
wahren Werth ke
Verführerische un
auch einsehen und
möchte ich doch
meine innigst gelie
edeln Jünglinge, d
mit Wohlthun und
möchte ich glückli
Muster aufstellen
zum *letztenmale*
sich nochmal äusse
himmlische Wonne
schauern: Stirb
fruchtlos auf deine
Männer gezogen, d
schlüße ausführen,
O! dieser Gedanke
nicht jetzt schon!

n auffoderet, entwickeln, sie ihm in ihrem
mfange und in ihrer vollkommenen Wür=
nt machen, und dann hat er ihn auch
den Stand gesetzt, sie zuerfüllen. Die=
gling so erzogen wird um so treuer und
licher auf seiner einmal angetrettenen
ahne fortwandeln, da er dieser ihren
Werth kennen, schätzen und lieben, das
erische und Verderbliche des Lasters aber
sehen und verabscheuen gelernet hat. O!
ich doch glücklich genug sein, an euch
nigst geliebte Zöglinge! die Muster jener
nglinge, die als Männer jede ihrer Tritte
lthuu und edeln Handlungen bezeichnen;
ch glücklich genug seyn, an euch diese
aufstellen zu können. Wenn mein Herz
tenmale schlägt, und meine Lebenskraft
mal äusseret, da würde noch Freude,
he Wonne ob dem Gedanken mich durch=
: Stirb ruhig, denn du warst nicht
auf deinem kleinen Plätzchen; Du hast
gezogen, die nun alle die herrlichen Ent=
ausführen, die du nur denken konntest.
ser Gedanke, wie viel Lohnendes hat er
zt schon! wie viel Tröstendes würde er

nicht

und gute Handlungen allein uns be-

in Rücksicht der Verstandesbildung
was ich vorher zur Herzensbesserung
amit es von wahrem Nutzen sey. Auch
e Speise, die man aufsetzt, der Ver-
ft angemessen werden. Alle Begriffe,
Kopfe des Kindes feste Wurzeln fas-
. müßen ihm deutlich bestimmt seyn.
von das Kind Worte allein ohne Be-
t: alles das verfliegt in einer Stunde
ie angeklebte Federn. In der Verstan-
muß man also von den deutlichen Be-
e das Kind hat, ausgehen, und durch
iedene Zusammensetzungen neue Ideen
und solange nicht fortrücken, bis man
u bestimmt und entwickelt hat; denn
ein oder zwey Begriffe unbestimmt,
verlassen werden, so wirft das auf
hkommende großen Schatten, ja es
t selten alles Dunkel und unverständ-
die ganze Kette auseinander fällt,
ein einziges Glied davon bricht. Denn
Kette ein Glied in das andere greift:
ey der vernünftigen Verstandesbildung
nach der anderen entwickelt werden,
und

möglich, wo Leu
Temperamenten,
menkommen? —
auf jedes Individ
deutliche oder un
men; denn bey
lange entwickelt,
und unerhört kö
nöthigen Grund
würde in der
läßiget und in
dem er doch auch
ist, als jenen au
fängt der Lehrer
mehr oder wenig
unmittelbaren An
Faches an, und
sorgt, ob nur e
tretten kann oder
Schritte den Ihr
Was läßt sich n
dung erwarten?
so groß seyn, al
gestimmten Instru
Lehrer im Anfan
handene Begriffe

mententen, Fassungsfähigkeiten ꝛc. zusam-
men? — So ein Lehrer kann unmöglich
es Individuums seine schon verhandene,
oder undeutliche Begriffe Rücksicht neh-
enn bey dem Einen ist der Begriff schon
itwickelt, der bey dem Anderen ganz neu
erhört kömmt. Wollte er also diesem die
Grundbegriffe vorerst beybringen, so
in der Zwischenzeit der Andere vernach-
und in seinem Laufe verzögert werden,
doch auch fortzuhelfen so gut verpflichtet
jenen auszubilden. In diesem Falle also
er Lehrer ohue Rücksicht der vorhandenen
der weniger ausgebildeten Ideen bey dem
lbaren Anfange seines ihm zubearbeitenden
an, und gehet seinen Gang fort, unbe-
ob nur ein Kind in seine Fußstapfen ein-
kann oder nicht; ohne Rücksicht, ob seine
e den Ihrigen angemessen sind oder nicht.
läßt sich nun von so einer Verstandesbil-
erwarten? Muß nicht ihre Disharmonie
s seyn, als die einer Musik von ungleich
nten Instrumenten? So wie der öffentliche
im Anfange auf die seinen Zöglinge vor-
e Begriffe keine Rücksicht nimmt: so be-

kümmert

derbegriffe nicht alle in einer Schnure
och ihre Aufmerksamkeit und Fassungs=
als gleich angenommen werden können,
nothwendig daraus, daß seine gegebene
en so verschieden aufgenommen worden
verschieden die Zöglinge selbst, die in
e sitzen. Als ein Lehrer, dem es mehr
thun wäre die Köpfe seiner Zöglinge
als seine Wissenschaft das ganze Jahr
vollendet zuhaben, müßte er nun berich=
is bey diesem unrecht verstanden, und
anderen verdeutlichen, was ihm nicht
g geworden. Aber welche Mühe wäre
und wie könnte er dann zur bestimm=
ein Fach vollendet haben? Dieses muß
ethan haben; also weiter qui capere
apiat. Kalter Schauder durfährt mei=
n Körper, wenn ich denke: da versam=
unsere künftige Bürgerschaft, von derer
Kopfesbildung ihr, und der ganzen
tenschaft Glück oder Unglück abhängt.
ich zugleich sehe, wie sorglos man
wahre Bildung ist! O! Ihr Lehrer
ch, daß aller Schaden, der aus den
en, die ihr nicht genugsam ausgerottet
er der durch zuwenige Einsicht von
Wahr=

und Köpfe noch be
fähig, wie gewär
ist's also, wenn di
schief, unkenntlich
den diese Lehrer fü
vernachläßigten Z
nische Weltweise
feige gab, desse
wette, man wü
den.

Diesem Feh
ganz abhelfen; d
oder zwey Eleven
ihrer vorhanden
zuverdeutlichen,
angemessenen S
nisse fortzuwand
auch scheinen m
Ziele; Denn so
einmal klar und
den, so habe ich
Mühe. Das Ki
lich viel erklären
wird ihm auch d
Dieser Weg ist

pfe noch beugsam, und jedes Eindruckes
wie gewärmtes Wachs. Euere Schuld
, wenn die Formen, die ihr ihnen gebt,
nkenntlich oder wohl gar böse sind. Wür=
e Lehrer für jede böse Handlung ihrer so
äßigten Zöglinge gestraffet, wie der Cy=
Weltweise Diogenes dem Lehrer eine Ohr=
b, dessen Schüler gar zu gierig aß; ich
man würde bald alle Kadethers leer fin=

esem Fehler nun kann Privaterziehung
helfen; denn da der Hofmeister nur einen
ey Eleven hat, so ist es ihm leicht, jeden
orhandenen Begriffe zuberichtigen, oder
utlichen, und dann in einem dem Zöglinge
ssenen Schritte auf dem Felde der Kennt=
rtzuwandeln. So langsam dieser Gang
heinen mag, so schnell führt er doch zum
Denn sobald die nöthigen Vorerkenntnisse
klar und bestimmt vorausgeschicket wer=
habe ich mit den folgenden schon weniger
Das Kind kann sich schon selbst unend=
el erklären, und mit weniger Nachhilfe
hm auch das Schwerste klar und deutlich.
Weg ist darum um so viel vortheilhafter
und

ichtert und erhellt ihm das Künftige. elohnungen und Freuden spornen seine erde mehr als alles andere; denn wer ht die unwiderstehliche Macht der Selbst= nd gerade die ist's, die sich nun mit in's nischt. Der Zögling sieht sich das Feld nntnisse täglich mehr erweitert; die Aus= d immer heller und reizender. Welche welch hohen Begriff gewähret nicht das de von sich selbst? Und wie gerne, ja lich sieht so ein Jüngling nicht der Stun= gen, da sein Lehrer ihm wieder neue se beybringen wird, die er als eben so hätze tief in sein Innerstes verschliessen Mit Freude schmeigt er sich, wenn die ruft, an die Seite seines Lehres, den inen größten Wohlthäter liebt, und Aug, Herz und Geist sind gespannt, wenn er seinen Mund öffnet, um jedes seiner ifzufassen und zubehalten, Da nun ist's Lehrer zu seyn: da sieht man in Bälde men keimen, den man auf so fruchtba= en geworfen hat; Da ist Schüler und ch gegenseitig zu immer strömmenden es Vergnügens. Von Liebe zur Wahr=

heit

in ihrer Ausma
treffen; und di
Resultat läßt s
das, der Jüng
Mann, der, a
cken jede der P
schaut, und du
sinnig gemacht
Mühe erkennt,
mäntelt, er wir
der vom Feuer
ausübet, wie er
dir Allmächtiger
Freuden nicht i
fest! Jede mei
dieses göttlichen
— O! wie gan
scene von jener
rig und überdrü
von ihrem Lehrer
wie kraftlose Ese
ihre Köpfe sinken
ihren knochichten
nend merken sie
messenen Tönen
und munter grei

; und dieser tägliche Kampf! was für ein
it läßt sich anders von ihm erwarten, als
er Jüngling wird zum vollkommensten
, der, ans Denken gewöhnt mit Adlerbli=
de der Pflichten seines neuen Amts durch=
und durch Uebung des Verstandes scharf=
gemacht, die Hüllen des Truges ohne
erkennt, womit der Böse sein Unrecht be=
t, er wird jener selten Rechtschaffene Mann,
n Feuer zum Guten belebt strenges Recht
t, wie er's findet. Dank, ewigen Dank
lmächtiger! Der du mich diese namlose
n nicht in geringen Zügen schmecken läs=
Jede meiner Kräfte will ich spannen, um
göttlichen Lohnes täglich mehr zugenießen!
wie ganz verschieden ist diese Unterrichts=
on jener in öffentlichen Schulen! Trau=
d überdrüßig sitzen da die Zöglinge weit
rem Lehrer entfernt, und hängen die Köpfe
aftlose Esel, die muthlos und überdrüßig
öpfe sinken lassen, weil zu schwere Lasten
nochichten Rücken aufgeleget worden. Gäh=
nerken sie auf ihren Lehrer, der in abge=
en Tönen unverstandene Dinge schwätzt,
unter greift jeder nach Hut und Büchern,
wenn

den verhaßten Ort sichtbarlich verschwand.
äßt sich von so einer Bildung erwarten?
ll sie gegen die in Privaterziehungen seyn?
hon die Natur legte, um uns den Weg zu
Verstandesbildung zu erleichtern, in unser
einen Trieb, der, wenn er die rechte
ng erhält, die fruchtbareste Mutter nütz-
Kenntnisse werden kann, nämlich die
erde. Dieser Begierde Daseyn scheint blos
Bildung zum Zwecke zu haben; denn seine
digung besteht einzig darinne, immer neue
nisse zu erhalten. Dieser der Natur des
s angemessene Weg also muß vorzüglich zur
ng des Verstandes benützet werden: und
Nutzen ist um so ausgebreiteter, da es dem
selbst Bedürfniß ist, belehrt zu werden,
en Stoff worüber es Belehrung nöthig hat,
bestimmet. Diesen Weg halte ich für den
gen den Verstand hart fassender Kinder auf-
uen, und mit scientivischen Kenntnissen zu
n; denn eben darum, weil sie härter fassen,
andere, so muß man ihnen niemals durch
akte Begriffe wieder abstrakte Begriffe bey-
ngen suchen, sonst braucht der Begriff, der
anderen erläutern soll, wieder eine Erklärung,
und

Kind der zu gro
unterliegt; Da
äußere Objekte a
stimmungen von g
lenden Gegenstän
diesem Falle der L
Vorstellung nem
standes ausgehen
rungen *mit glüc*
wenn der immer
die er nicht verste
so führt er den L
gewiße Seite, un
gesuchten Gegens
ein selbst angewi
die Arbeit des Le
nur einmal *einig*
kann ich den zu
eher daran *anschli*
cheren Fuß habe.
also jeder Lehrer,
beyzubringen nütze
durch Bilder oder
de, die er seiner
zu verstärken such

er zu grossen Fülle von neuen Begriffen
gt; Da aber Neugierde entweder durch
Objekte aufgewekt das Kind nähere Be-
igen von gegenwärtigen in die Sinne fal-
Gegenständen zu suchen treibt, so kann in
falle der Lehrer schon von einer deutlichen
uung nemlich des gegenwärtigen Gegen-
ausgehen, und dann seine weitere Erklä-
mit glücklichem Erfolge anbringen, oder
er immer rege Geist selbst auf Dinge stößt,
nicht versteht und doch verstehen möchte,
t er den Lehrer wenigstens schon auf eine
Seite, unter der ihm die Erläuterung des
n Gegenstandes Bedürfniß wird, und so
ost angewiesener Gesichtspunkt erleichtert
eit des Lehrers ungemein. Denn habe ich
mal einige deutliche Vorerkenntnisse, so
h den zu erläuterenden Gegenstand immer
ran anschliessen, als wenn ich nirgend si-
Fuß habe. Diese wohlthätige Quelle sollte
er Lehrer, dem Zöglinge abstrakte Begriffe
ingen nützen, und, wenn sie seuchte fließt,
Bilder oder andere willkührliche Gegenstän-
e er seinem Zöglinge vor's Auge rückt,
stärken suchen. Wo kann nun diese so

C fruchtbar-

nzen Fülle; da der Hofmeister immer
en Zögling ist, so stössen ihnen tausend
: Gegenstände auf, die ein vernünftiger
ie ungenützt wird vorbeystreichen lassen.
zur gelegner Zeit angebrachter Unterricht
n, daß er das steife Schulansehen ver=
ird durch den gegenwärtieen Anlaß all=
die Hälfte sinnlicher, anschaulicher, und
auch verständlicher. Bey einer öffentli=
ziehung hingegen kann dieser durch die
orgezeichnete Weg beynahe gar nicht ge=
erden: denn der Zöglinge sind zu viele.
nte ihrer Neugierde genüge leisten? Hier
System entworfen, und diesem folgt
hritt für Schritt, ohne weder zur Rech=
zur Linken zu schauen. O! diese Syste=
welch ein schwerfälliges finsteres schlep=
Ansehen giebt es nicht unseren Wissen=
, die doch meistens Reize genug hätten,
epten zu ergötzen und immer mehr zu
en? — Diese steife Systematik ist's, die
nteren thätigen Jüngling so sehr zurück=
Und da die Wissenschaften selbst auf so
genehme Art seine Thätigkeit beschäftigen
, ihm verhaßt und zur unerträglichen
rden. Diese Systematik ist es unstreitig,
die

er weinen, un
Schicksal klagen
O! guter Man
glücklich, weil d
was läßt sich nu
die Wissenschafte
scheinen? Jenes
Arbeiten heraus
und Abneigung
setzet *und mit F*
facile, quin d
Diesen Widerwill
gegen die Wissen
vorzubringen, t
öffentliche Erzieh
so mehr bey,
Stunde schlägt,
er mag dazu Lus
sich nun bey so e
warten? Nil de
kommt es, daß
er einmal des S
vorige Freyheit w
unsere Erzieher da
zu der große Loke
man den Kindern

al klagen hörte, im trauten Tone sagte:
ter Mann! du bist gewiß darum so un-
), weil du auch Latein lernen mußt. Und
ßt sich nun erwarten, wenn jungen Leuten
ssenschaften in diesem verhaßten Lichte er-
? Jenes traurige Resultat, das bey allen
n herauskömmt, die man mit Widerwillen
neigung augegriffen, mit Zwang fortge-
nd mit Freude weggelegt hat. Nihil tam
quin difficile fiat, si invitus facias.
Widerwillen gegen das Lernen und zuletzt
ie Wissenschaften selbst um so sicherer her-
ingen, trägt der Zwang, den ihnen die
che Erziehung unvermeidlich anthut, um
r bey, so bald die Glocke die bestimmte
schlägt, so muß der Jüngling fortgehen,
dazu Lust haben oder nicht. Was läßt
n bey so einer Unlust für die Bildung er-
? Nil decet invita Minerva. Daher
es, daß jeder Jüngling froh' ist, wenn
nal des Schulzwanges los und in seine
Freyheit wieder zurückgesetzet ist. Würden
Erzieher das seltne Kunststück leisten, wo-
große Loke den Vorschlag machte, daß
en Kindern das Lernen so angenehm wie

tere Jünglinge in unserer Mitte zählen.
ige man aber Studium als eine müheselige
r den Brodlosen nöthige Zufluchtsbeschäfti=
ansieht, so lange werden gründliche Män=
och immer Phenomene bey unserem Adel
Ob Privat= oder öffentliche Erziehung
iches Studium eher zur wünschenswerthen
em regen Jugendgeiste angenehmen Beschäf=
machen könnte, darüber glaube ich, brau=
weiter keine Zeit mehr zu verlieren. Nun
ur Untersuchung ihrer Vortheile, die Sie
rungswürdigster! für öffentliche Erziehung
ren.

Der erste Vortheil, den uns öffentliche Er=
ng gewähren soll, ist Munterkeit und Uner=
enheit. Wahr ist's, daß Jünglinge, die
fentlichen Schulen herangewachsen, unter
n ihres Schlags mehr Munterkeit und Un=
ockenheit besitzen; Lasset aber diese so mun=
Zöglinge in die Gesellschaften von höherem
de kommen, da werden ihre sonst so beredte
en bald erstummen, und in der größten
genheit werden sie nicht einmal mehr wissen,
ie sich gebährden müßen. Dieser Leute un=
hnt fürchten sie sich ein lautes Wort zu re=
sonden stottern nur einsame unverständlich
Laute;

ster, wenn er
tropischer Mann
nie zu so einem
meister, der sel
-gebohrne Munte
sondern ihr vielm
Denn ich finde
stigkeit den größ
rohes Wesen si
feuriger und un
erogativ der St
Art hat wenig
nere Gesellschaft
keit aber mit B
der junge Zöglin
genehme Weise
zumachen, oder
nes Gleichen zu
von der Art ist
denten, als der
Munterkeit zu e
Umgang mit geb
sellschaft; da mu
erst abgerieben,
bracht werden,
Jünglings seine

er Mann ist (und der taugt schlechterdiengs
so einem Amte) ich glaube, daß ein Hof=
, der selbst einige Welt hat, nie die an=
ie Munterkeit des Knabens unterdrücken,
ihr vielmehr die rechte Richtung geben wird.
ich finde zwischen Munterkeit und Dreü=
den größten Unterschied. Dreüstigkeit und
Wesen sind meistens der Antheil junger,
: und ungebildeter Knaben, und das Pra=
o der Studenten. Munterkeit von dieser
t wenig Verdienste, und beleidigt die fei=
iesellschaft mehr als sie ergötzet. Munter=
er mit Bescheidenheit verbunden, wodurch
ige Zögling artige Gedanken auf eine an=
ie Weise vorbringt, oder anständige Scherze
jen, oder auch ohne Gepolter sich mit sei=
Bleichen zu unterhalten weis: Munterkeit
er Art ist so wenig der Antheil des Stu=
, als der eines Bauers. Denn um diese
erkeit zu erhalten dazu gehört vorzüglich
ig mit gebildeten Leuten und feinerer Ge=
ift; da muß das rohe ungeschliffene Wesen
bgerieben, und jene feine Politur beyge=
werden, die der Munterkeit des feurigen
lings seine wahre Schönheit giebt. In sol=
che

im Privathause erzogene Jüngling sich
n Gesellschaften weit artiger und besser
wird, als der ungeschliffene Student.
hier von der Herzhaftigkeit des Studen=
das gilt auch von der Welt, die Sie
daß man durch öffentliche Erziehung
O! die Studentenwelt sieht der feineren
die unser Adel an seinen Sprößlingen
ll, so ungleich, wie das Ey der Hen=
nken kann ich es mir besser, als hier
eiben, was unser Adel Welt nennt; ich
r das Wenige, das ich davon sage, soll
d seyn, Sie und jeden Leser zu über=
wie wenig öffentliche Erziehung tauge,
önne, Jemanden wahre Welt beyzu=
Fürs erste muß ein Jüngling, der sich
n Gesellschaften den Name als Jüngling
erwerben will, das ungezwungenste,
und beugsamste doch mit einiger Steife
e Betragen seines Körpers haben; Kurz:
in degàgirter Mensch seyn, er muß die
Rückenverbeugungen, angemessen jedem
der Person zu machen, abgemessen
hen, und jedes seiner Glieder mit An=
agen und zu brauchen wissen. Zweytens
das Ettiquet genau kennen, um jeder
Per=

Umgang mit a
Würze zu begle
ermunteret, und
Sehen Sie, die
d'un Home du
wo, in welcher
das? Und wie
lehren? Leute,
umgehen, und
Oder hoffen Si
selbst sich diese
werden? Die
man denkt, wa
Kindern sich da
telbuben, Bür
da gemischt, u
sind allezeit der
auch meistens
läßt sich von
Kottjunkern erw
ihrer bisherigen
Kleidung ist lu
Glieder sind un
ihre Sprache t
grob, ihre Unte
und Poltern.

zu begleiten wissen, die die Gesellschaft
eret, und ihn zu keinen Harlequin macht.
Sie, dieß ist noch die elendeste Carikatur
lome du Monde. Aber sagen Sie mir,
1 welcher Schule lehrt man dem Jünglinge
Und wie könnten die Lehrer es manchmal
? Leute, die wenig mit der grossen Welt
en, und sich auch wenig darum bekümmern.
hoffen Sie vielleicht, daß die jungen Leute
sich diese nicht zu leichte Politur geben
1? Die Hoffnung verschwindet, so bald
denkt, was für verschiedene Gattungen von
ru sich da versammeln. Kavalire und Bet=
en, Bürger= und Bauernkinder, alles ist
mischt, und Kinder von niederer Herkunft
llezeit der größere Theil: Diese also geben
meistens den Ton an; und welcher Ton
sich von solchen rohen ungebildeten wilden
unkern erwarten, als eben ein solcher, der
bisherigen Erziehung ganz eigen ist. Ihre
ung ist lumppicht und unordentlich; ihre
er sind unreinlich, steif, und unbeugsam:
Sprache trivial, ihre Scherze zottig und
ihre Unterhaltungen sind Ringen, Laufen
Poltern. Wenn nun ein Kind von edlerer
Abkunft

man nicht über selbes ausspeyen, da
jetzt schon so sehr zu moquiren weis,
steifer Landjunker in die Zirkels kömmt?
mein Freund! Alles will ich lieber zu=
nur feine Welt müssen Sie mir in der
en Erziehung nicht lernen lassen, an
rte, wo ein edler feuriger Zögling noch
on kömmt, wenn er nur ein rohes un=
tetes Betragen, aber doch ein unver=
Herz mit zurück bringt. Aber leider!
Fall sehr selten; Meistens leidet das
noch mehr als der Körper; in diesem
nen Sammelplatze finden sich manchmal
ein, die Männerbosheit und Arglist be=
Diese, wenn sie reiche Jünglinge um sich
suchen sie durch Verstellung zu ihren
n zu machen. Denn, weil sie meistens
d haben, so hoffen sie von ihnen etwas
en zu können. Haben sie nun einmal
ndschaft gewonnen, so führen sie selbe
it sich, und sagen ihnen von den Lust=
und herrlichen Vergnügungen in dieser
rGesellschaft, wo schändliche Dirnen zusam=
nmen, wo getrunken, gespielt ꝛc. wird.
olche Schmeicheleien locken sie diese un=
n edlen Jünglinge in unselige Winkelhäuser.
An=

haben, um sich
können, so giebt
stigen, und S
durch unverschäm
diese Unschuldige
blendet vergessen
tief gewurzelten
kommen dann t
unsere Jugend
Trunkenkeit un
Laster! die jetzt
Unerfahrne von
Verstellung und
den. Hier ist
sagen, Unversch
das sich mit so e
Denn wenn m
oder jenes *auff*
läugen sie *mit*
man sie überzeu
künstliche Heuchl
treiben, bis auch
überzeugende Be
ihrer Kinder erha
stens die letzte,
und dann, wenn

, so giebt man sich alle Mühe sie zubelu=
. und Scheusale der Menschheit suchen
unverschämte Kunstgriffe die Sinnlichkeit
Unschuldigen zureitzen und durch sie ge=
vergessen sie die noch schwachen, nicht
wurzelten Grundsätze der Tugend, und
n dann tief gefallen, mit der am meisten
Jugend verderbenden Pest von Wohllust,
nkeit und Spielsucht angesteckt zurücke.
die jetzt um so gefährlicher sind, da diese
hrne von eben diesen Satansverführern zu:
llung und anderen Ränken abgerichtet wer=
Hier ist nun ihre Munterkeit, ich möchte
Unverschämtheit erst das größte Uebel,
h mit so einem Gefallnen noch paaren kann.
wenn man sie um die Ursache dieses
jenes auffallenden Phenomens frägt: so
sie mit frecher Stirne so lange, bis
sie überzeugt hat: und wie lange können
che Heuchler nicht ihr Bestien Lebenfort
n, bis auch die wachsamste Aeltern einmal
ugende Beweise von den Ausschweifungen
Kinder erhalten; Denn diese sind fast mei=
die letzte, die solche Sachen inne werden,
dann, wenn sie auch solche Beweise haben,

so

chs beugsam waren, nun halsstärig,
en die Thränen ihrer Aeltern selbst so
lich, wie gegen scharfe Strafen gewor=
ändliche Wohllust, Trunkenheit und an=
ehrende Laster haben ihr Herz versteinert
edle Gefühle in ihnen erstickt. Sie sind
, Rettungslos dahin. Sehen Sie mein
dieß ist die schöne Welt, die gute edle
nicht selten in den öffentlichen Schulen
Die Gefahr einer solchen Verführung,
edle Kinder bey öffentlichen Unterricht
, allein schon wäre hinreichend und ab=
d genug, daß kein Vater seine Kinder
liche Schulen schicke, wenn auch dieß der
Ort wäre, Welt zu erhalten: denn ein
nbeflecktes Herz ist doch immer der größ=
, den man vorzüglich zu erhalten suchen
ugend und Unschuld sind die zwey Haupt=
sse zur Glückseligkeit des Menschen. Und
will doch jeder Vater seine Kinder ma=
rum läßt er sie unterrichten, darum läßt
ilden. Unverzeihlicher Leichtsinn ist es
venn sie ihre so theuere Unterpfänder der
nes rohen äusseren wegen der Gefahr,
glücklich zu werden, Preisgeben. Nein:
diese Gefahr nicht von unseren öffent=
lichen

ken, ob man jun
in solche gefährlic
Der zweyte
che Erziehung a
hochgepriesene E
zu edeln Entschl
aufwecken muß.
alle Spannkraft
te ich ihm auc
ist und bleibt E
nicht allgemein
des Ehrgeitzes n
kein Mensch für
gendverehrer an
den als den wah
ansehen, der blo
wahre Musenfre
inneren Werthes
ihnen abgeben,
allem Guten fähi
nes wegen muß e
Tage seines Lebe
Leute, die den M
die Cour machen
und dann sie ve
mehr von Ihnen

e gefährliche Orte gehen lassen sollte
er zweyte Vortheil, den Sie für öffentli=
ziehung anführen, ist der schon immer so
riesene Ehrgeitz, der den trägen Jüngling
ln Entschlüssungen und großen Gedanken
ken muß. So wenig ich diesem Vehikel
pannkraft abstreiten kann, so wenig möch=
ihm auch zuviel geben. Denn fürs erste
bleibt Ehrgeiz allezeit eine unvollkommene
llgemein wirkende Triebfeder. Wer blos
hrgeitzes wegen Gutes thäte, den würde
Neusch für den ächten vollkommenen Tu=
rehrer ansehen, eben so wenig kann ich
s den wahren unpartheyischen Musenfreund
, der blos des Lobes wegen studiret. Der
Musenfreund muß die Wissenschaften ihres
Werthes wegen verehren und sich mit
abgeben, weil sie ihn vollkommner und zu
Guten fähiger machen: Dieses Eigenloh=
egen muß er sie lieben, wenn er auch die
seines Lebens kein Lob einerndten würde,
die den Musen gleich Metzen so lange nur
ur machen, als sie ihnen nützen können,
ann sie verlassen, so bald sie kein Lob
on Ihnen zu erwarten haben; Leute von
die=

ſe vollendet und ſich zu einem Brod
irt, ſo ſieht man ſie ſo gleichgültig ge=
ſen und Wiſſenſchaften werden, wie
gegen Bücher. Wenn man alſo Kindern
verlöſchliche Liebe gegen Wiſſenſchaften
und ſie mit unermüdeter Thätigkeit zu
aufmuntern will, ſo iſt man weit beſſer
venn man ſie ſtatt mit ohnmächtigem
zu ſpornen, von dem wahren Werthe
nſchaften unterrichtet, wenn man ihnen
e Schätzung und Liebe gegen ſie, auf
sgebreiteten Nutzen gegründet einflößt,
n ihnen zeigt, wie ſie jede edle Seelen=
bis zum höchſten Grade vervollkommen,
Herzen des Menſchen ſelbſt unzählige
, worauf ihm namloſe Vergnügen die
mer zuflieſſen, eröffnen, wie ſie ihm die
er Tugend erleichteren, gegen die Stür=
Unglücks waffnen, und auf jeden ſeiner
nverwelkende Blumen ſtreuen, wie ſie
ſchen in allen Ständen und unter allen
len zu nützen fähig und überhaupt ihn zum
Bild des Himmels machen; Wenn man
eß alles mit beredter Sprache ans Herz
wird dieſes die zarten Herzen der beug=
empfindungsvollen Kinder mit Ehrfurcht
und

der Liebe bele
Schierigkeiten
belohnende Frü
jene einmal ü
ſo werden ſie
ihnen das wei
ſie ihre erquick
linge nur, de
Bedürfniß ge
als ewige fü
zu betrachten,
eingeweihte der
ner dieſer ſpr
nur dem uner
ſehen zu werd
Popen zu:

Drink d
ſ
There Sch
b
And drink
o

* Trinke mit
oder laſſe ſie
ge und nur ei
Verſuch über

rigkeiten überwinden, um recht bald ihre
ende Früchte zu geniessen. Haben sie nun
inmal überwunden, und diese geschmeckt:
den sie um so lüsterner werden, je leichter
das weitere Fortrücken wird, und je mehr
e erquickende Reize genossen haben. Jüng-
nur, denen Studium auf diese Weise zum
rfniß geworden, solche Jünglinge nur sind
wige für das Heiligthum bestimmte Opfer
trachten, und verdienen allein als wahrhaft
weihte der tieferen Geheimnisse würdige Die-
dieser spröden Göttinnen, die ihre Schätze
dem unermüdeten Forscher enthüllen, ange-
zu werden. Allen übrigen rufe ich mit
n zu:

Drink deepor Taste not The pierian
sprinp,
There schallow Draughts intoxicates the
brain,
And drinking largely Soberus again. Essay
on Criticism. *

Ein

* Trinke mit vollen Zügen aus der pierischen Quelle,
oder lasse sie ungekostet, hier berauschen mäßige Zü-
ge und nur ein starkes Trinken macht wieder nüchtern.
Versuch über die Kritik.

e Thätigkeit im Zöglinge hervorzubrin=
nn weis der Schüler einmal, was für
um sich hat, und hat er sich einmal so
sie weggeschwungen, daß er sie in ei=
en Entfernung matt nachhinken sieht:
dann seine Thätigkeit nichts weiter mehr,
eich nochmal so viel leisten könnte, als
geleistet wird: ja dieser Wetteifer ist hin=
unglücklichere Genie mehr muthlos als
machen, denn da sie fühlen, daß sie
dem unermüdesten Fleiße dem schnellen
des glücklicheren und nachläßigeren Ko=
gleich kommen können, so geben sie zu=
Mühe auf, die ihnen nie durch ange=
Früchte belohnet wird. Doch damit will
nicht behauptet haben, als taugte Ehr=
nichts; dies zu behaupten bin ich weit
; ja ich glaube vielmehr, daß selbst ein
er dieses Vehikel zuerst spannen müsse,
Kind zu edleren Ressorten übergestimmet
kann, besonders wenn der grobe Wett=
jenem Ehrgeitze erhoben wird, vermöge
junge Zögling Kenntnisse und Wissen=
als das einzige Mittel ansieht, den Bey=
Rechtschaffenen und seine Liebe zu er=
Ehrgeitz dieser Art ist so auffodernd, als
jener

Werth der Wis
sonders wenn de
Gesellschaften fü
aus machen, s
nen Kenntnissen
zu lassen, und
gebessert finden,
der eigenen Bil
mit mehrerer
So ein Lohn
das Herz des Z
tzung gegen die
müdeten Eifer u
allein ihre Tiefe
Als einen
vaterziehung fü
den kindischen
vaterzognen Ade
nicht als unmitt
sondern als zufä
ich ihnen hiemit
geschehen, daß d
bescheidenes Lob
etwas eitel gema
einbilde, als es
ßiger Zögling dies

wenn der Lehrer seinen Zögling in solche
haften führt, die eine Art des Festes dar=
achen, sich von dem Fleiße und erworbe=
entnissen des Kindes Rechenschaft geben
n, und dann, wenn sie das Kind wieder
t finden, es loben, auf den wahren Werth
enen Bildung aufmerksam machen, und
ehrerer Hochschätzung und Liebe lohnen.
Lohn und solche Belehrungen entzünden
erz des Zöglings mit Liebe und Hochschä=
gegen die Musen, und bringen jenen uner=
n Eifer und Fleiß hervor, durch den man
ihre Tiefen erschöpfen kann. —

ls einen nicht geringen Nachtheil der Pri=
ehung führen Sie die Dumdreustigkeit und
ndischen Stolz an, die meistens bey Pri=
gnen Adel sich einfinden. Wenn Sie dies
ls unmittelbare Folge von Privaterziehung,
als zufällige Fehler angeben, so stimme
en hiemit gerne bey; denn es kann leicht
en, daß das Kind durch zu vieles und un=
denes Lob der Aeltern, Anverwandten ꝛc.
eitel gemacht werde, und dann mehr sich
e, als es sollte. Doch wenn sich ein flei=
Zögling dieses zu großen Lobes wegen nicht

Ver=

ieber, da eben dieser Fehler in der öffent-
Erziehung nicht seltner ist. Denn glau-
e wohl, daß der Gedanke, der Erste in
Schule zuseyn, und die öffentliche Eh-
ugungen, die man so einem Halbgott
lben erweist, nicht eben so gut den Kopf
ndes mit so vieler hetrogener Luft anfüllen
, daß er schwindlich wird? — O! un-
; was für einen hohen Begriff von sich
inen Vollkommenheiten macht sich nicht ein
der sechs, oder wohl gar neun Prämien
entlichem Beyfalle als Zeichen seines gros-
eges und zur Verherrlichung seines Trium-
rhält? — Aber, sagen Sie, er hat auch
e dazu, denn Gelehrsamkeit in öffentlichen
en erhalten, ist meistens gründlicher. Wenn
ründliche Gelehrsamkeit die heißen, die den
stand in allen Seiten betrachtet und er-
et, so sehe ich nicht, warum das der Hof-
r nicht auch ohne die vierzig Schüler Au-
und zwanzig Schüler Köpfe leisten kann,
der öffentliche Lehrer; denn 40 Augen und
Köpfe durchschauen doch den Gegenstand nie
len Seiten, weil sie erst die verschiedene
en kennen zu lernen, in die Schule kommen.

Der

des sehe ich nich
ster weniger mö
vorher zeigte ich
kraft des Kindes
weder seinen Fä
griffen angemessen
meister ja nebsthe
Zöglinge mehrere
zu spielen, die di
cher als 100 K
Schülern behand
entrathen kann.
gelehrsamkeit u
der sagt:

„Der
„ter
„den
„nic
„sten
„Die
„das
„alle
„bei

Der Him
nen solchen G

[...]e ich nicht ein, warum es einem Hofmei-
[w]eniger möglich seyn sollte. Denn schon
zeigte ich, daß Unterricht der Fassungs-
[d]es Kindes angepaßt besser wirkt, als der der
seinen Fähigkeiten noch seinen Grundbe-
angemessen ist, rc. Zweytens hat der Hof-
[...]r ja nebsther noch Gelegenheit und Zeit dem
[...]ge mehrere und solche Bücher in die Hand
[...]elen, die die nemliche Gegenstände gründli-
[...]als 100 Köpfe und 200 Augen von blöden
[...]ern behandeln, und man also dieser leicht
[...]chen kann. Uebrigens denke ich von Schul-
[...]samkeit und Schulgelehrten wie Rabelais,
[...]gt:

„Der bloße Schulgelehrte behauptet un-
„ter den Menschen den Platz, den unter
„den Thieren dasjenige behauptet, das
„nicht ackert wie der Ochse, nicht La-
„sten trägt wie der Maulesel, nicht
„Diebe anbellt wie der Hund, sondern
„das gleich dem Affen alles besudelt,
„alles zerbricht, den Vorübergehenden
„beißt und allen und jeden schadet."

Der Himmel bewahre mich, daß ich ja kei-
[...]solchen Gelehrten erziehe! —

D Was

olchen Leuten in Anschlag gebracht wer-
, die wie der Reiche beym Aristipp den-
ter, die in ihren Kindern sich wieder
und in ihnen ihre Ebenbilder sehen,
die ihre rühmliche Stelle durch eben so
Kinder ersetzt wissen wollen, solche Vä-
erst dann ihr graues Haupt ruhig in's
en können, wenn sie überzeugt sind,
elmüthige, ihres Namens würdige und
einen Besten nützliche Söhne hinterlassen,
ltern sehen auf das Geld nie, das sie
ng ihres eigenen Bluts kostet; Bey die-
schaffenen Aeltern, die allein des süßen
aters würdig sind, bey diesen ist allzeit
Frage: was ist meinen Kindern das Be-
das will ich gethan wissen? Also das
Kinder und nicht das Wohlfeilste giebt
chlag. Daß man aber selten taugliche
inde: diesen Punkt lasse ich ganz unbe-
m die Galle einiger Amtsbrüder, die
eicht schon rege gemacht haben, nicht
zu reitzen, und dann auch ihre verdien-
aushalren zu müssen; Nur kann ich
t enthalten, eine Stelle anzuführen,
üuschte, daß jeder Vater zur Richtschnur
neh-

Montaign
„auf zu sehen
„vielmehr ein
„len Kopf hat
„gelassen werd
„Wissenschafte
„len Verstand
„dererziehung
„des Verstand
„hen; nicht e
„ein tugendha
„haft glücklich.
Ob Geleh
gendhafte Män
gehört nicht m
Sey der
will, so ist ei
mer wichtiger
Thätigkeit auf
liers; von die
einst auf mehr
werden; an ih
ben, die Wohlt
jede ihrer Lebe
die sie nicht mi
ben: an jung

zu sehen, einen Führer zu wählen, der
nehr einen eingerichteten als einen rechtvol-
Kopf hat; und wenn eines von beyden an-
ssen werden muß, so soll man eher auf große
senschaften als auf gutes Herz und lichtvol-
Verstand Verzicht thun. Denn bey der Kin-
rziehung hat man mehr auf die Richtigkeit
Verstandes, als auf die Wortfülle zu se-
; nicht ein wortreiches Gedächtniß, sondern
tugendhafter Lebenswandel machet wahr-
glücklich. Versuche 1. B. 25. K."

Ob Gelehrte oder Menschenkenner und tu-
afte Männer schwerer zufinden sind: dieß
t nicht mit in unsere Untersuchung. Doch
Sey der Lehrer von welcher Größe er immer
so ist ein einziger oder zween Zöglinge im-
vichtiger Gegenstand genug, um seine ganze
gkeit aufzufodern, besonders junge Kava-
von diesen läßt sich erwarten, daß sie
auf mehrere einen größeren Einfluß haben
n; an ihnen also Männer gebildet zu ha-
die Wohlthun sich zum Berufe machen, und
ihrer Lebensstunden für verlohren halten,
e nicht mit einer guten That bezeichnet ha-
an jungen Edelleuten solche Männer zu

 bilden,

werden bald die Fakel des Lichts und
rung, die ihnen leichtet, durch das
d tragen und die tiefen Finsternisse
n verscheuen.
ung, Menschenliebe und reine Tugend
n siegreich in jene Tempel zurückkehren,
sonst Barbarey, Intolleranz und alles
efolge dieser fruchtbaren Mütter thron-
mit wohlthätigen Gesetzen ihre Heimath
Alle Geschichten der Völker beweisen,
n einziger edeldenkender Minister ganze
ngestimmt und beglücket habe. Wie
in stillen See geworfen von Kreise zu
an's Gestade seine Bewegung fortsetzt,
ft ein einziger Mann seine Thätigkeit
nendliche ausbreiten.
n nun der Staat solche Männer zum
rhält, die alle ihre Kräfte zu seinem
rwenden, die ihr eigen Blut für seine
willig verspritzen, wie kann da der
die Vatersrechte eingreifen, und den
er ihm zum Besten herangezogen wird,
Schoose der Familie reissen wollen: aus
hoose, wo man sichs zum einzigen Ge-
nacht, dem künftigen Bürger alle jene
enheit zugeben, der er fähig ist. Diese
Hand-

ohne großer
Dieß w
Gründen von
zu setzen hätt
würfen beg
chen kann.
ganz dem S
Kopf noch F
liche Erzieh
Bürgerkind
Eleven. All
Staate aufg
muß sich für
meister halte
Thiere hera
lich, das z
des Staats
Erziehungsb
men.
Diesen
neue Geschich
Völker öffen
spricht der m
schenkinde gl
bildung zuspr

Dieß waren nun die Zweifel, die ich Ihren
[Gr]ünden von der öffentlichen Erziehung entgegen
[zus]etzen hätte. Noch aber muß ich einigen Vor-
[wür]fen begegnen, die man mir mit Rechte ma-
[chen] kann. Nämlich, wenn Erziehung, die nicht
[sich] dem Charakter des Zöglings anpaßt, weder
[Ko]pf noch Herz recht ausbildet, so taugt öffent-
[lich]e Erziehung niemals etwas; sie ist für das
[Bür]gerkind so unnütze als wie für den adelichen
[Kna]ben. Alle öffentliche Erziehung muß also im
[St]aate aufgegeben werden, und jeder Vater
[mu]ß sich für seine Kinder oder einen eignen Hof-
[mei]ster halten, oder er muß sie wie vernunftlose
[Thi]ere heranwachsen lassen: das erste ist unmög-
[lich], das zweyte bringt offenbahres Verderben
[des] Staats mit sich; folglich kann man diese
[Erz]iehungsbegriffe schlechterdings nicht anneh-
[me]n.

Diesen Grundsätzen widerspricht alte und
[neu]e Geschichte, die bezeugen, daß alle gesitteten
[Vö]lker öffentliche Schulen hatten, er wider-
[spri]cht der natürlichen Billigkeit, die jedem Men-
[sche]nkinde gleiches Recht auf Geist- und Herzens-
[bild]ung zuspricht. So sehr diese Einwürfe mein

gan-

Schluß: öffentliche Erziehung kann
leisten, was Privaterziehung
also leistet sie gar nichts: Dieser
an sich schon falsch; dieß sieht jeder,
ie Tage seines Lebens keine Logik oder
neln lernte; ich bin kein Riese, also
in Zwerge seyn — beyder Sätze Un-
bedarf keine Darstellung: also wenn
privat Erziehung leistet mehr als
e, so will ich dadurch nicht behauptet
ß öffentliche Erziehung ganz unnöthig,
gar schädlich sey, nein, davon bin
ntfernt, ja ich behaupte sogar, daß
Erziehung für gemeine Kinder unum-
othwendig sey, und daß ohne selber
t in kurzem zur sittenlosesten Anarchie,
zu einer sich selbst aufreibenden Rau-
werden würde. Denn da der größte
Staats aus Bürgern vom Mittelstan-
die sich durch ihrer Händearbeit küm-
ren, und schon reich genug sind, wenn
nilie unterhalten können; wie wäre es
, daß jeder Hausvater sich einen eig-
eister hielte? Diese Foderung wäre so
als thöricht, und doch müssen auch
er unterrichtet, gebildet werden; der
Bür-

Handwerke, z
Abende wenn
kräfteten Han
ausruhen, und
Stirne trockne
denkt, kann d
denken seine K
tage bringt er
und den Aben
Ergötzung auf
die Stirne ru
geben, daß es
ne Kinder zu
nachzugehen;
nenMann,wen
Lust geniessen
ämsige Hausv
chen durch üb
an einem festl
sen der Freude
thätigen Gesch
die Gottes gü
uns mittheilte
ses Lebens zu
Es ist wahr fü
festlicher Freud

[...]werte, zu seiner Arbeit, und um späten [...]
[...]de wenn das schwere Werkzeug seiner ent-
[...]eten Hand entfält, ist er froh, wenn er
[...]uhen, und den siedenden Schweis von seiner
[...]ne trocknen kann; an solchen Tägen also
[...], kann der Arbeitsmann nicht einmal daran
[...]n seine Kinder zu unterrichten. Am Feyer-
[...] bringt er den Morgen mit Gottesdienste zu,
[...] den Abend opfert er einer standesmäßigen
[...]tzung auf; so sehr hier ein strenger Moraliste
[...]Stirne runzeln mag, um uns verstehen zu
[...]n, daß es einem Hausvater besser stünde sei-
[...]inder zu unterrichten, als den Vergnügen
[...]zugehen; so wenig verarge ich's dem gemei-
[...]Mann, wenn er an solchen Tägen auch des Lebens
[...] geniessen möchte; denn warum schwitzt der
[...]ge Hausvater mit schwerer Mühe ganze Wo-
[...] durch über seiner Arbeit? — — um sich
[...]einem festlichen Tage mit seinen Hausgenos-
[...]der Freude ganz zu überlassen; und die wohl-
[...]igen Geschenke des Himmels zu geniessen,
[...] Gottes gütige Hand mit väterlicher Milde
[...] mittheilte um uns die Beschwerlichkeiten die-
[...]Lebens zu versüssen, und vergessen zu machen.
[...] ist wahr für jeden Vater soll es eine Art von
[...]icher Freude seyn, seine Kinder, in derer

Adern

n; allein dieses Vergnügen durch den
sehr sauern Unterricht zu erkaufen, da=
enige Väter aufgelegt, denn schon dies
n zu empfinden gehört eines Theils fei=
fühl, und andrer Seits Geschicklichkeit
icht dazu, beydes oder eines von bey=
meist den Aeltern. Deßwegen befriedigt
Hausvater damit, daß er an solchen Tä=
von seinen Kindern Proben ihres Fleißes
und, wenn ihn diese befriedigen, seine
lbst an seinem Freudentage Theil neh=
. Daraus erhellt also, daß für gemeine
in öffentlicher Unterricht nöthig sey:
ne öffentliche Erziehung leistet dem Bür=
gerade soviel, als zu seinen und des
sten nöthig ist. So Paradox dieser Satz
mag, so gut verträgt er sich doch mit
Systeme. Vorher sagte ich; um ein
zubilden muß man sich an seine Talente
ꝛc. anschliessen; dadurch erhält Kopf
die beste Bildung und größte Vollkom=
die Erziehung je geben kann, diesen
erreichen hält der Edelmann sich einen
er; doch diesen Zweck setzt, und darf sich
e Erziehung nicht vorsetzen. Das Bür=
kann und muß in öffentlichen Schulen
nur

Beruhigung wiss
bildung für ei
Nicht vollständi
lendung des Ka
des öffentlichen
wann im Kinde
werden, daß
Arbeiten anzuf
nen Aeltern,
wisse Stand
bildet genug,
auf jener Bahne
ganze Lebenszei
gerade diesen
am besten erfül
a) Die all
nisse vom Wisse
gen reicht die
sie seyn sollte,
vernünftige ehe
daß durch Sch
senschaft erschöp
nur Stückwerk,
tetes Nacharbei
Herzensbildung
durch einen zwe

ng für einen andern Stand nöthig sind.
vollständige Ausbildung nicht genaue V[illegible]
ng des Karakters des Knaben ist der Zweck
ffentlichen Unterrichts, sein Zweck ist erreicht,
im Kinde die Talente in so weit entwickelt
n, daß es fähig ist mit Erlernung jener
ten anzufangen, die der vom Staate, sei-
Aeltern, oder auch vom Ohngefähr ange-
Stand ihm auflegt; so ein Kind ist ge-
genug, wenn es mit glücklichem Erfolge
ener Bahne wandeln kann, die es für seine
Lebenszeit nicht wieder verlassen darf, und
e diesen Zweck kann öffentliche Erziehung
esten erfüllen. Denn

a) Die allgemeinen und superficielen Kennt-
vom Wissenschaftlichen dem Kinde beyzubrin-
reicht die Schule, wenn sie bestellt ist, wie
eyn sollte, gewiß hin; dieß giebt mir jeder
ünftige eher zu, als wenn ich sagen wollte,
durch Schulunterricht nur eine einzige, Wis-
haft erschöpft werde; was man da erhält ist
Stückwerk, das erst eigener Fleiß, unermü-
Nacharbeiten vollenden kann. Auch was
ensbildung betrift kann ein sorgfältiger Lehrer
einen zweckmäßigen Religionsunterricht den

Nei-

ſenheit erhält; wenn der Staat durch
e, und populäre Predigten dafür ſorgt,
ſte Saame, den der öffentliche Lehrer
ch ſehr wenig kultivirten Boden warf,
aufwachſenden Unkraute verdrängt,
t werde. Zur Vollendung der in der
haltenen Herzensbildung trägt auch Fa=
hung unmerklich einen großen Theil
das Kind im Hauſe ſieht und hört,
weit eher tiefe Wurzel, als was der
der Schule ſagt, hört es nichts als
cke desjenigen ſprechen, der die Bahne
htigkeit wandelt, und ſieht es wie das
us in Gottesfurcht und wahrer Men=
dahin lebt; wie der ehrliche Vater jede
es Tages zu ſeiner Arbeit anwendet,
Pflichterfüllung mit einem feurigen Ge=
Allvater beginnet, wie die Mutter ſorg=
Hauswirthſchaft führet, und durch
ezognen Lebenswandel zum Muſter ih=
er wird, ſieht es, wie durch gegenſei=
ſicht Friede und Eintracht im ganzen
rrſcht, und kein flehender Mitbruder
itzt oder wenigſt ungetröſtet ihre Schwel=
t, ſieht das ein Kind täglich, o! ſo
wenig Unterricht dazu kommen, und
unſer

waltung der Ger
Mitbürger, nach
dig bey ihren S
Unterſtützung ſey
der ſolche Bürge
ligions= und po
heuer, welche
unter einer Na
werden da frem
ſchenliebe werde
ten, der das M
cke hat; Friede
Staatsbürger w
jedem einzelnen
nun das Beyſp
Karakter des K
auch die Geſel
ſetzt wird, wen
Sorgen nun g
Sohn in einen
Männern geſetz
Karakter, den
gutes Beyſpiel
ſetzen, daß er e
Handlungen ble
von der Würde

rger, nachsichtig gegen ihre Fehler, mitlei-
y ihren Schicksalen, und thätig bey ihrer
tützung seyn wird; und wohl dem Staate,
che Bürger in seinem Schoose nährt; Re-
- und politische Schwärmerey diese Unge-
, welche die schrecklichsten Catastrophen
einer Nation zu verursachen fähig sind,
da fremde seyn, Vaterlands- und Men-
ebe werden miteinander einen Bund errich-
er das Wohl des ganzen Staats zum Zwe-
t; Friede und Einigkeit werden den ganzen
sbürger wie eine Seele beleben, und Heil
einzelnen Gliede bringen. So mächtig
as Beyspiel der Aeltern auf den moralischen
ter des Kindes wirkt, so vielen Einfluß hat
die Gesellschaft, in die der Jüngling ver-
wird, wenn er das väterliche Haus verläßt:
n nun gute Aeltern auch dafür, daß ihr
in einen Zirkel von ehrlichen rechtschafenen
ern gesetzt werde, so wird sich der gute
ter, den weniger Unterricht, und täglich
Beyspiel gegründet haben, bald so fest
, daß er ewig unwandelbare Triebfeder aller
lungen bleibt, und hat sich das Gefühl
er Würde der Menschheit, wahre Schätzung

der

end Glückseligkeit sey; dann Eifer für
eine Beste, und für das Geschäfte, das
Liebe des Vaterlandes und des Fürsten,
ich bey allen Unfällen unerschütterliche
zu Gott einmal im Herze des Bürgers
, so geben ihm diese edlen Gesinnugen
Herz in Gefahr, als auch Geduld im
so ein Mann wird also auf dem Wege
end bis an's Ende aushaaren, sein Pfad
ht oder voll Steine und Dornen seyn.

entliche Erziehung von guten Lehrern
und unterstützt von weisen Gesetzen, und
uslicher Erziehung leistet also dem ge=
Kinde, was sie ihm seyn soll; sie macht
, mit glücklichem Erfolge zur Erlernung
ndesarbeiten zu gehen, durch die es sich die
enstage nähren muß; und bildet es zum
Manne. —

Eine Erziehung, die sich's zum Geschäfte
es Kindes Anlagen allein auszubilden
Staate, und den Kindern schädlich.
ates Wohl heuschtes, daß ihm in seinen
Bürger herangezogen werden, die er nach
illkühr dahin anwenden kann, wohin er
t; kurz, daß er zu allen Aemtern, und
fähige Jünglinge erhält; diese Absicht
erreicht

genommen, jede
nur der Grund g
erst der neu an
denn sind diese
herangewachsen,
nes Vaters, de
Meisters, der
lers, jeder wo
oder das Ohnge
das Kind von
gen wurde, so
desanweisung ke
pfänglich für
Bälde die Arb
nähren müssen
lich und dem
weit weniger
Kind geschickt,
jahren an nu
es Anlag und
schon von Juge
erzogen, von
auch wohl wird
es wird wirkli
als selbes wün
ein Jüngling

r Grund gelegt zu einer Ausbildung, die
er neu angetretne Stand vollenden muß.
ind diese Zöglinge bis zu gewissen Jahren
ewachsen, so geht der in die Werkstube sei-
aters, der andere in die Lehrschule eines
rs, der dritte zum Unterrichte des Künst-
jeder wohin seine Aeltern, der Staat,
as Ohngefähr ihn gewiesen haben; und weil
ind von Jugend auf ohne Rücksicht erzo-
urde, so fühlt es selbst bey dieser Stan-
weisung keinen Zwang, beugsam, und em-
lich für allen Unterricht lernt es nun in
die Arbeiten, die es das Leben hindurch
n müssen, und wird dadurch in sich glück-
nd dem Staate zum nützlichem Bürger: wie
weniger ist zu solch einer Bestimmung ein
geschickt, das von seinen ersten Vernunfts-
n an nur in dem gebildet wurde, worinn
nlag und Talente äußerte, so ein Kind wird
von Jugend auf zu einem gewissen Stande
en, von dem es ungewiß ist, ob er ihm
wohl wird angewiesen werden, und gesetzt nun
ird wirklich zu einen andern Posten bestimmt,
elbes wünscht, wie unglücklich wird sich so
Jüngling schätzen; mit Unmuth geht er zur

Ar-

es Unternehmen, der sonst so fähige
lernt nichts, und sind seine Lehrjahre
, so wird er frey gesprochen, er mag
nst verstehen oder nicht, er bleibt also
Fache ein ewiger Stümper, und dem
ein sehr entbehrliches Glied, das ihm
r anderen Erziehung die besten Dienste
sten können. Solche ganz dem Kinde
e Erziehung taugt eben deßwegen für
e Schulhäuser so wenig, als unmöglich
ie da einzuführen.
h dieß erstickt ja die herrlichsten Genie
e? wird man sagen; denn auch unter
Kindern befinden sich manchmal außer-
e Talente, wenn man nun diese unkul-
ßt, so wird ja im Reiche der Wissen-
bald wieder jene Dumheit einbrechen,
zten Jahrhundert herrschte. Nein! dieß
r nicht zu fürchten. Endlich haben es
en dieser Erde einmal eingesehen, wie
s sey, daß man so viele Jünglinge zu
weihte, und Mönchen schorr, oder zu
undrdern diplomatisirte. Diese Leute la-
Staate Centerschwer auf dem Halse,
ehrten Humeln gleich das Honig, das
tsame Bürger sammelte. Unberufen zum
tie-

hern Wissenschaft
tige Geheimniss
Staate zu diene
mästen, ohne arb
das Einzige wa
man ihnen noch
sich durch verschi
bey dem Volke z
denkendem Bürge
zutragen, und
und Menschenlie
das *Fünkchen* ge
nem guten Herz
an, und suchte
Alles dieß sahe
Fürsten, und d
thätige Väter
Thüre der höhere
niemand mehr e
her Proben von
gelegt hat; und
wahre Weg de
Eleven zu ziehen
fentlichen Erzieh
Wissenschaft fähi
so hebt man es

Geheimnisse zuerforschen, und damit dem
zu dienen, ein, sondern um sich dazu
ohne arbeiten zu dürfen; und wenn dieß
nzige war, was sie thaten, so durfte
nen noch Dank wissen; allein sie wußten
rch verschiedene Kunstgriffe in ein Ansehen
n Volke zu setzen; und statt dem weniger
em Bürger die Fakel der Aufklärung vor-
n, und ihm reine Religion, Duldung,
enschenliebe zu lehren, erstickten sie ganz
nkchen gesunder Vernunft, fachten in sei-
uten Herze Menschenhaß und Intoleranz
nd suchten so durch Bürger zu morden.
ieß sahen die wachsamen Augen unsrer
, und diese stets zum Wohl ihrer Kinder
Väter schlossen die sonst jedem offnen
der höheren Wissenschaften, und nun wird
s mehr eingelassen, der nicht schon vor-
oben von ausserordentlichen Talenten ab-
hat; und dieß ist nur auch der einzig
Weg den Musen eine Reihe würdiger
zu ziehen: denn bemerkt man in der öf-
en Erziehung ein zu dieser oder jener
chaft fähiges, viel versprechendes Genie,
man es sogleich von der allgemeinen
Er-

z ausgebildet, und zu jenem Grade von Vol-
mmenheit gebracht wird, worinn es als ein
chtender Comet unter seines gleichen strahlt.
rade diesen Weg haben alle große Männer
nommen, die wir kennen. In ihren Jugend-
ren durchliefen sie die gewöhnlichen Schul-
se; durch die viel versprechenden Blüthen,
man schon dazumal an ihnen bemerkte, zo-
n sie die Aufmerksamkeit ihres Lehrers, oder
es andern rechtschafnen Mannes auf sich,
se nahmen sie in ihre Freundschaft auf, und
m Drange sympathetischer Liebe, der sich schon
ähe bey gleichedlen Seelen entflammt, aufge-
dert, wurden diese Freunde nun die Erzieher
eses hoffnungsvollen Genies; und unter dieser
Meisterhand formte sich bald der empfängliche
Geist; auf diesem Wege erhielten wir Platos,
Xenophons, Miltons und Klopfstocks, die wenig
ndern die in ihrer Jugend mißkannt, und zu
Arbeiten bestimmt wurden, wozu sie keinen Sinn
hatten, diese wenigen arbeiteten Trotz allen Hin-
dernissen sich empor und zeigten sich bald in dem
vollen Lichte, in dem sie dann von allen Seiten
unterstützt, und zu dem großen Meistern gebil-
det wurden, wozu sie ihr fähiger Geist selbst
größtentheils machte, so wurde der Schneider-
meister

in den höhern
konnte uns de
er uns werden
wollte; nachd
fen der Wissen
so arbeiteten
sten Hang, u
wahrnahmen;
sagen, daß er
ein und ande
Wenn sich die
es nicht als
ziehung anfüh
schen wahrhaf
ziehung nur
den Weg zu

Aber wa
einen solchen
ge Ausbildung
Geist auch vo
— — zur V
ich, lassen si
geben, ohne
Kinder edlere
Menschen be

n höhern Wissenschaften zu [illegible], so
te uns der Lehrer das nicht werden, was
ns werden mußte, wenn er uns ausbilden
te; nachdem wir also mit den ersten Begrif-
der Wissenschaften bekannt gemacht wurden;
rbeiteten wir dort fort, wozu wir den mei-
Hang, und größte Empfänglichkeit in uns
nahmen; so kann, glaube ich, jeder von uns
, daß er seine Bildung meist sich selbst, und
und anderm guten Freunde zu danken hat.
n sich dies allgemein bestättigt, dürfte man
nicht als einen neuen Beweis für Privater-
ung anführen, daß nur diese allein den Men-
wahrhaft ausbilde? und daß öffentliche Er-
ung nur dazu tauge, der Privatausbildung
Weg zu bahnen? — —

Aber warum sollte der junge Kavalier allein
n solchen Unterricht geniessen, der vollständi-
Ausbildung zum Zwecke hat? ist denn ihr
st auch von edler Abkunft, wie ihr Körper?
— zur Beantwortung dieser Frage, glaube
, lassen sich mehrere vernünftige Ursachen an-
en, ohne gerade zu behaupten, daß adeliche
nder edlere, von der allgemeinen Canaill der
enschen verschiedne Geister haben. Nachdem

E wir

Staats gelangen, zu denen sich der ge=
ann höchst selten schwingt; Aemter, die auf
neine Beste den größten Einfluß haben;
derer guten oder bösen Verwaltung, das
nd Weh vieler Bürger abhängt; so muß
sehr daran liegen, daß diese Leute eine
e Bildung erhalten, von der wir uns
mehr versprechen dürfen, als jener, wo
s Herzensbildung, wie bey öffentlicher
g dem Ohngefähr größtentheils Preis ge=
. O! ich glaube, man kann bey adeli=
dern keine Erziehung erfinden; die uns
wandelbahren Tugendwegen genug sicher
enn gerade diese so wichtigen Personen,
n allezeit das Wohl vieler Unterthanen
ger abhängt, gerade diese Kinder ha=
Jugend auf wider die größten Feinde
end zu kämpfen.

on in ihren ersten Kindesjahren erhal=
Speisen und Getränke, die die unmäßig=
nschaften frühezeitig entwickeln; und von
Tag mehr entflammen. Viele Pedago=
ben schon über die Nahrungsmittel der
geschrieben, und alle jene Speisen be=
die man Kindern zu geniessen erlauben,
man wie Gift von ihnen entfernen soll,

allein

heutigen Psycholog
sischen Körper Zus
theils der moralisch
die Muttermilch tri
tionen seines Herze
ein. Zum Beweise
Mahler Michael A
nes Vater war ein
Geburt bekam seine
Brust, dadurch wu
Buben selbst zu sti
Mahlers Frau, die
kannt war. Sobald
so gab sich sein Va
hauerey abzurichten,
aus kein Bildhauer
Lust, er wünschte n
werden zu dürfen; e
ten bey seinem Vater
einem Mahler gehen
übertraf Michael sein
rer weit. Woher a
bohrne Neigung und
gerade von seiner Amm

* Boerhave schreibt de mo
de se sanissima irata
Fanissimum lactarit, qu
& mansit epilepticus.

n Psychologen ausgemacht, daß vom phi-
Körper Zustande und Nahruug größten-
er moralische Karakter abhänge, sogar durch
ttermilch trinkt das kleine Kind Modifica-
seines Herzens und seiner Neigungen hin-
um Beweise dessen will ich nur den grossen
Michael Angelo anführen: dieses Man-
ter war ein Bildhauer; gleich nach seiner
bekam seine Mutter ein Geschwür an der
dadurch wurde sie gehindert, den kleinen
selbst zu stillen, man gab ihm also eine
Frau, die in diesem Hause sehr gut be-
ar. Sobald dieses Kind erwachsen war,
ich sein Vater alle Mühe, ihn zur Bild-
abzurichten, der Sohn wollte aber durch-
Bildhauer werden; denn er hatte keinen
wünschte nichts sehnlicher, als Mahler
u dürfen; endlich nach inständigem Bit-
seinem Vater erhielt er die Erlaubniß zu
Mahler gehen zu dürfen, und in bälde
Michael seine Schüler, und seinen Leh-
Woher anders kam wohl die ange-
Neigung und Vorliebe zum Mahlen, als
n seiner Amme? — Aus

---

e schreibt de morbis nervorum quod mulier
sanissima irata & contremiscens infantem
um lactarit, qui mox inde convellebatur
t epilepticus. V. p. 459.

auflösliches Räthsel wäre; daher allein
an sich die so wunderbahren Kontraste er=
die manchmal Kinder und Erziehung ma=
O! ihr guten Aeltern, denen das künftige
der Unglück ihrer Kinder am Herzen liegt,
ihr doch diesen so wichtigen, und zugleich
vernachläßigten Punkt einmal recht beher=
und zu zärtlichen Affen gleich aufhören,
ägen eurer Kinder mit Leckerbissen anzu=
die für sie bloßes Gift sind: und Ihr
e Mütter, denen die Natur eine so un=
chliche Liebe zu euren Geburten einflößte,
wieder zum Stande der Natur zurücke,
erdet euren Kindern das, wozu euch die
bestimmt hat, denkt, das manche Amme
hre vergiftete Milch den Lieblingen eures
s Krankheiten, Leidenschaftliche Neigun=
und nicht selten das verdorbene Herz, das
r Brust schlägt, einflössen.

er zweyte Feind der Tugend junger Edel=
st die Schmeicheley, diese Pest der Mensch=
die manchmal die Tugend erwachsner Män=
nken macht; diese gefährliche Sklavin des
ist die erste Gesellschafterinn adelicher
.

domestiken die bey ihrer Herrschaft in Gna=
n wollen, halten sich an die Kinder, un=
ter=

auch ein Laster wä
roth werden müßte
chen, heißt es imm
man erzählt sich solc
der großen Anlage
sich darüber als S
chen Einfälle des
weil er sieht, daß
und bewundert,
seiner Anlagen, d
kommen, fort, u
Ausschweifungen;
mit unterkommen,
machten, in den d
wird, aber diese w
treuen Dieners so
tern und Erzieher
dafür erhalten sie
jungen Herrchens,
Stück Geld, dafür
schen zu allen Die
muthwilligsten Wü
gen sind sie die th
daß Kinder von ed
Liebe eher gemein
lingen ihres Stan
junge Edelleute,

n Laster wäre, worüber der Mann schäm-
erden müßte: es ist ein munteres Herr-
eißt es immer, es versteht es nicht besser;
zählt sich solche Handlungen als Aeußerungen
ßen Anlagen des Kindes, und unterhält
rüber als Spasse; und lobt die sinnrei-
infälle des Kindes. Der kleine Junge,
sieht, daß man solche Sachen belacht,
wundert, fährt nun in der Ausbildung
Anlagen, die ihm selbst so wohl zustatten
, fort, und häuft Ausschweifungen auf
veifungen; wo dann auch Handlungen
erkommen, die den Abgrund anschaulich
, in den der kleine Jüngling sich stürzen
ber diese warnende Aeußerungen wissen die
Dieners so gut zu verheimlichen, daß Ael-
d Erzieher nie eine Spur davon entdecken,
halten sie nun das ganze Zutrauen des
Herrchens, und noch oben drauf manches
Geld, dafür nun ist dieser Troß von Men-
u allen Diensten bereit; jeden auch die
ligsten Wünsche des Eleven zu befriedi-
sie die thätigsten, und daher kömmts,
der von edler Abkunft ihre Zuneigung und
her gemeinen Domestiken, als Abkömm-
hres Standes widmen; ich selbst kenne
Edelleute, die lieber in der Gesellschaft
ihrer

als Hoch= und Wohlgeborne Kutschers,
chte rc. ihr Ton ist so ungeschliffen, wie
es Freundes des Kutschers; ihre Gesinnun=
niedrig und pöbelhaft, als die der Gesellschaft,
lieben; kein einziger hoher, edler Gedan=
vor andern Menschen auszuzeichnen er=
h in ihrem kleinen Geiste, das edle Blut
lhnen, die sichs zum Geschäfte machten
taate zu dienen, und ihre Unterthanen zu
en, dies edle Blut ist ganz in diesen Adern
net, sich und ihre Wohllüste sind der
Zirkel, in dem sie sich rastlos wie Spinen
n Gewebe herum drehen. Bedürfnisse und
e dieser Art haben sie so viele, daß sie
erdings keine Zeit haben, auf ihre Mit=
en zu denken.

iese Wege würden fast alle unsre jungen
te wandeln, setzten wir nicht Erzieher an
eiten, die sie durch unaufhörliche Sorge
m Schlunde des Verderbens zurück zögen.
hin zu bringen tragen selbst die Beyspiele,
ge Edelleute immer vor Augen haben, sehr
. Was ich vorher von der Macht der
le, Kinder zu guten Menschen zu bilden
das könnte ich itzt von dem Verderben
das böse Beyspiele unter jungen Leuten
an=

Beyspiel wieder
sie einmal Nah
etlichen Stunde
spiele das beste
sieht sie häufig
der junge Kav
genauere besser
dann, ein Ho
bösen Eindrück
rotten; wird
den edlen feuri
befestigt, daß
sen mächtigen
aus seiner Han
Gesellschaften
das Herz des e
mir da bange;
einzigen wahren
mit unschuldige
da stößt er nun
schämter Weich
Unflath kömmt
hört, wie ma
macht, die sch
begangen haber
len zu können,

inmal Nahrung gefunden, ganze Städte in
jen Stunden verheert, so verwüsten böse Bey=
e das beste Herz des Jünglings; und wer
sie häufiger die Beyspiele von der Art, als
junge Kavalier? — — — Wer braucht also
uere bessere Aufsicht, als er? und gesetzt
, ein Hofmeister wäre glücklich genug, die
Eindrücke von solchen Beyspielen auszu=
n; wird er's wohl dahin bringen, daß er
edlen feurigen Junge so sehr in der Tugend
tigt, daß er auch dann noch diesen Angrif=
mächtigen Widerstand leistet, wenn der Eleve
seiner Hand ist, und freye Gewalt hat, alle
llschaften zubesuchen; O! wenn ich nie für
Herz des edelsten Jünglings zittere, so wirds
da bange; sonder Führer und ohne einem
gen wahren Freunde geht der traute Jüngling
unschuldigem Herze in diese Gesellschaften,
tößt er nun auf eine Klaße frecher, unver=
nter Weichlinge, aus derer Munde all jener
ath kömmt, der in ihrem Herze brütet; er
, wie man sich eine Art von Ehre daraus
ht, die schändlichsten Bubenstreiche, die sie
ngen haben, mit einer Offenherzigkeit erzäh=
zu können, die dem Satan selbst Ehre machte.

Er

rweißt, sie zu Aemtern befördert, und
hafne Leute ansieht; da muß so einem
seine bisherige Erziehung wie ein
und seine Grundsätze wie schändlicher
nes Hofmeisters erscheinen; vorher sag=
hm, daß Tugend allein Schätzung,
ng verdiene, das Tugend aber Bezäh=
Leidenschaften, und strenger Gehorsam
setze sey; hier sieht er die zügelloseste
fungen, Entweihung der heiligsten Ge=
die Thäter werden belohnt; was
wenn so ein entsetzlicher Abstand zwi=
vorigen Lehren, und dem praktischen
nchmal ganz den Karakter des jungen
umstimmt; und ihn zum Gegentheil
macht, wozu er erzogen wurde. Zu
önen Beyspielen denke man sich nun
hundert Gelegenheiten von Ausschwei=
ller Art, die einem Edelmann theils
anbjethen, theils ihm zu Gebothe ste=
n er sich ihrer bedienen will, und dann
nur im Kleinen den für die Moralität
jend so gefährlichen Stand des jungen
nes; und dies ist eine der ersten Ursa=
arum ich glaube, daß man adelichen
Kin=

verschaft, die
kommenheit füh
Tempramente g
können.

Noch eine
von Privaterzie
junge Edelleute
müssen, die fü
entbehrlich sind
wenig kennt, wi
Pflichten sind,
und wie viel K
darunter gehören
nealogien der
Politik, ꝛc. Ich
fentlicher Lehrer
soll, doch darf
nem Grade vers
stehen sollte; d
fodern, daß er
unterrichte, hing
nisse macht bey
Rolle, wenn er
wäre; ja im d
gen, daß ein K

[...]enheit führt, die sie ihren Anlagen und [...]ramente gemäß in diesem Alter erreichen [...]n.

Noch eine andere nicht unwichtige Ursache [...] Privaterziehung des Adels ist diese: daß [...] Edelleute in Dingen unterrichtet werden [...]n, die für die öffentliche Erziehung sehr [...]rlich sind: wer das Hofmeisteramt nur ein [...] kennt, wird wissen, wie weit umfassend die [...]ten sind, die einem Hofmeister obliegen, [...]wie viel Kenntnisse man von ihm fodert; [...]ter gehören Sprachenkunde, Heraldik, Ge[...]gien der berühmtern Häuser, und feinste [...]ik, rc. Ich gebe gerne zu, daß auch ein öf[...]cher Lehrer hierin nicht ganz unwissend seyn [...] doch darf er diese Dienge alle nicht in je[...] Grade verstehen, wie es der Hofmeister ver[...] sollte; denn nie wird man es von ihm [...]n, daß er hierin seine Zöglinge vorzüglich [...]richte, hingegen ein Eleve ohne diese Kennt[...] macht bey unserm Adel eine sehr schlechte [...], wenn er auch sonst ein ganzer Gelehrter [...]; ja im durchschnitte kann man sogar sa[...] daß ein Knabe, der viel Welt, und gute

Le-

ire.

rin muß also der Eleve zuförderst un- werden; und glaube ja nur niemand, Dinge so leicht zu erlernen sind; für urigen muntern Knaben ist nichts schwe- jene gefällige Politur anzunehmen, die muß, um unter Leuten seines Stan- g aufgenommen zu werden; besonders das Steife, das er in seinem Conduite ben so fehlerhaft ist, als ein gar ungeschlie- etragen; auch hier berufe ich mich auf as ich vorher von der wahren Welt, und udentensitten sagte, und setze nur das y, daß jene feine gefällige Lebensart, eltkenntniß nur durch ununterbrochenen ge mit Leuten von bester Lebensart erhal- den könne.

dlich soll ein junger Edelmann jene Wis- ten alle, die auch in öffentlichen Schulen, und überhaupt von jedem helldenkenden vorausgesetzt werden, beynahe erschöpft denn sobald ein Kavalier seine Studien et hat, so stehen ihm Gerichtshöfe, und aller Orten offen, ohne viele strenge g befördert man ihn, wohin er will; da

nun

ten lassen sich v nur halb, oder bildet ist? O! als so ein Hal griffe alle meist verdaut sind, von einer Seite, das Ganze zu ü rum so schief w rungen, verwirft Unterschied, un klärten Kopf; a meist Unglück u zur Folge; den caturszügen, n ginale zählen k beugsamen, wi die meisten jung versitäten mitbr ohne dieses verh len, daß alle daß junge Edell Jahren bestmögli um doch einmal den, was er mit

halb, oder wohl gar noch weniger, ausge=
ist? O! Himmel! nichts ist gefährlicher
ein Halbgelehrter; da seine wenigen Be=
alle meist einseitig, und kaum zur Hälfte
ut sind, so sieht so ein Mensch alles nur
iner Seite, sein Mückenauge ist zu schwach
Ganze zu übersehen; seine Urtheile sind da=
so schief wie seine Begriffe; er macht Neu=
n, verwirft das Alte ohne Untersuchung und
schied, und dünkt sich darinn einen aufge=
n Kopf; aber diese seine Aufklärung hat
Unglück und Verderben seiner Untergebenen
folge; denke man zu diesen wenigen Cari=
szügen, wovon wir unter uns soviele Ori=
e zählen können, denke man noch den un=
samen, wilden Renomisten Geist hinzu, den
eisten jungen Leute von Schulen und Uni=
äten mitbringen; und ich schmeichle, mir
dieses verhaßte Bild noch weiter auszumah=
daß alle Welt mit mir einig seyn wird,
junge Edelleute in ihren ersten beugsamen
en bestmöglichst ausgebildet werden möchten,
noch einmal dem Staate das ganz zu wer=
was er mit Recht von ihnen fodern kann,

hell=

Vorzüge würdig sind, die man ihnen zu=
und die ihrem Stande Ehre machen.
llständige Ausbildung erhält man aber
in durch immerwährende Uebung, und
t den Talenten und den Stimmung ge=
gerichtet, das heißt durch Privaterzie=

h gäbe es viele andere Ursachen, die die
ziehung des Adels nothwendig machen,
ich mir schmeicheln kann, daß die itzt
ten überzeugend genug sind, und die
jeder sich selbst leicht hinzudenken kann,
mir nun nichts übrig, als die Beleh=
nes Freundes abzuwarten, werden Sie
gswürdiger! Gründe bringen, die mich
, so werden Sie mich zur Aufnahme
rheit so geneigt finden, als Sie es von
eunde erwarten können.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stoll, Franz X.

Gedanken über die Abhandlung von der Bildung des Adels durch Hofmeister welche Herr Anton Michel, der Gesellschaft sittlich und landwirtschaftlichen Wissenschaften wirkliches Mitglied und der Zeit Baron löschischer Hofmeister herausgegeben

München 1788

Paed.th. 5644
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764377-1
VD18 1471454X-001